

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 31. Sonntag den 6. Februar 1848.

Ständische Angelegenheiten.

(Nach der Allg. Preuß. Ztg.)

(Sitzung vom 29. Jan.)

Der Marschall verliest ein Schreiben des Landtags-Kommissars, betreffend die Mittheilung des Haupt-Finanz-Etats.

Die Debatte über die Frage: „Ob nach Ablauf der Zeit, während welcher durch richterliches Erkenntniß die Ausübung der Ehrenrechte untersagt sein soll, das Recht der Standschaft entweder nach der Ansicht nicht wieder auflebe oder nach dem Antrage der Abtheilung wieder aufleben möge?" wird fortgesetzt.

Gr. v. Schwerin. Es komme nicht auf eine besondere Vorliebe für einzelne der im § 20 verzeichneten Rechte, sondern auf die Natur dieser Ehrenvorzüge an. Wenn man aber den Begriff der staatsbürgerlichen Ehre festhalte, so gehöre das Recht der Standschaft und das Wahlrecht in den Gemeinden wesentlich dazu, und es würde inkonsequent sein, wenn diese beiden Rechte nicht mit reviriscıren sollten, sobald das Staatsbürgerrecht überhaupt wieder zur Ausübung komme. Es würde ein politischer Fehler sein, das höchste Recht des Mannes, sich an den Angelegenheiten des Vaterlandes zu betheiligen, von dem allgemeinen Staatsbürgerrechte, von der gemeinen bürgerlichen Ehre zu trennen.

v. Gaffron spricht dagegen. Er stellt die ständischen Rechte in eine höhere Kategorie, als andere bürgerliche Rechte. Mit der Wiedererlangung der allgemeinen bürgerlichen Ehre habe der Verurtheilte nur die Befähigung erlangt, diese Rechte wieder zu erwerben. Er stelle deshalb den Antrag:

> daß die Wiedereinsetzung in die ständischen Rechte nicht sofort und von Rechtswegen, sondern nur auf Antrag der Standesgenossen, unter Voraussetzung der landesherrlichen Bestätigung erfolge.

v. Mylius. Der Verlust der Rechtsfähigkeit als Ehrenstrafe sei sehr wohl zu unterscheiden von der Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte auf gewisse Zeit, indem diese zweite Strafe die Rechtsfähigkeit nicht aufhebe, sondern nur suspendire. Diese zweite Strafe habe nur den Sinn: durch äußere Merkmale sollst du in einer gewissen Frist nicht an den Tag legen, daß du Besitzer bist von solchen Rechten, welche nur auf Grund der allgemeinen Rechtsfähigkeit haben erworben werden können. Der Grund der Rechtsfähigkeit werde dadurch nicht berührt. Es dürfe daher auch die Standschaft durch die Stafgewalt des Staates nicht weiter berührt werden, als der Zweck der Strafe es erfordere. Eben so verhalte es sich mit allen politischen Rechten, insofern nicht äußere Gründe, wie das bei Aemtern ꝛc. ꝛc. der Fall sei, dagegen wären.

Abg. v. Arnim. Zur Ausübung der Standschaft gehöre ein unbescholtener Ruf; kein Richter aber könne sagen, der Ruf, den er heute für bescholten erkannt habe, werde in einer oder der andern Zeit nicht mehr bescholten sein.

Abg. Dittrich schließt sich der Abtheilung an, und setzt auseinander, daß die § 1 u. 12 des Gesetzes vom 23. Juli 1847 und § 11 des Gesetzes vom 8. Mai 1837 nicht entgegenständen, da dort nur bei verlorenen Rechten die königliche Wiedereinsetzung erfordert werde, hier aber nur von zeitweiser Untersagung der Ausübung die Rede sei. von Lilien-Echthausen spricht gegen die Abtheilung, eben so Graf v. Zech-Burkersrode, beide mit Rücksicht auf das Erforderniß der makellosesten Unbescholtenheit für die Ausübung der Standschaft. v. Donimierski macht auf die aus der Gerichtsverfassung hervorgehenden Schwierigkeiten aufmerksam. v. Uhden replicirt, man müsse die rechtlichen Folgen des Verbrechens nicht mit der Frage über Constatirung der Schuld verwechseln.

v. Rochow. Die Frage sei mehr theoretischer als praktischer Natur. Wer einmal auf Zeit die Ehrenrechte verloren habe, habe immer einen Makel auf sich sitzen, er habe „einen Kracks" weg, und werde nicht wieder gewählt werden.

Sperling schließt sich der Abtheilung an; es komme hier auf Berathung eines neuen Gesetzes an, und wenn das Bescholtenheitsgesetz entgegenstehe, so stehe der Aufhebung der betreffenden Bestimmung desselben nichts im Wege. Ref. Naumann glaubt, daß die Unbescholtenheit als Bedingung der Standschaft durch den Vorschlag der Abtheilung nicht gefährdet werde, dafür gäben das Bescholtenheitsgesetz und die Gemeinde- und Kommunalordnungen hinlängliche Garantien.

v. Weiher. Von den Folgen eines Verbrechens für den Verbrecher haben der Richter nur die Strafe zu beurtheilen, der Einfluß, den es auf die Beurtheilung seines Werthes bei den Standesgenossen habe, könne nur von den Genossen selbst bestimmt werden.

Gr. v. Renard. Die Versammlung habe principlos die eine Kategorie der Ehrenrechte zeitweise, die andere immer aberkennen wollen. Da er also hier grundsätzlos sei, so folge er seinem Gefühle und stimme dem Amendement des Abgeordneten der schlesischen Ritterschaft bei. Fürst W. Radziwill bemerkt, daß wenn der Richter die Standschaft zeitweise aberkennen könne, man ihn in Collision mit den durch das Bescholtenheitsgesetz eingeführten Genossenschaftsgerichten setzen würde, welche sein Urtheil aufheben könnten. v. Steinbeck glaubt, daß eine geringe Amplifikation des § 12 des Bescholtenheitsgesetzes hinreichend scheine, um die Rechte, welche die Genossenschaft haben müsse, sicher zu stellen und stimmt dem Amendement des Abg. v. Gaffron bei.

Gr. zu Dohna-Lauck hält es überhaupt für schwierig und dem Rechts- und Ehrgefühl der ältern Provinzen widersprechend, daß Ehrenrechte auf Zeit aberkannt werden können, und macht auf die Rechtsungleichheit aufmerksam, welche daraus hervorgehen würde, wenn Jemand, dem die Ehrenrechte auf Zeit aberkannt worden, später ein Rittergut kaufe, und ihm nun das Wiederaufleben der ständischen Rechte nicht zu Gute kämen, dagegen früher besessene Orden, Titel, Stand auch nicht wieder auflebten.

Nachdem dieselben Gründe noch von verschiedenen Rednern, wenn auch mit Modifikationen, vorgebracht worden sind, ergreift der Landtags-Kommissar das Wort, um den Standpunkt der Regierung zu entwickeln. Das Gouvernement habe den Unterscheidungsgrund angenommen, daß die gemeine oder die allgemeine bürgerliche Ehre, welche jedem Staatsbürger von Rechtswegen zustehe, von der höhern bürgerlichen Ehre, welche nur einzelnen Personen im Staate zugewiesen seien, zu unterscheiden sei. Wenn der Vorschlag der Abtheilung durchginge, so würden Diebe, Betrüger, Wucherer nach einer gewissen Zeit unter Umständen befugt sein, ohne Weiteres ihren früher innegehabten ständischen Sitz wieder einzunehmen. Durch einen solchen Beschluß würde die Versammlung das ständische Institut nicht ehren, sondern herabwürdigen. — Der Redner schließt mit der Bemerkung, daß die Regierung, wie er glaube, weit eher ihren Vorschlag zurückziehen, als zugestehen werde, daß die Standschaft eines der bürgerlichen Ehre verlustig Erklärten ipso jure wieder aufleben könnte. Der Vorschlag des Abg. v. Gaffron werde, wie er glaube, von Seiten der Regierung keinen Widerstand finden.

Camphausen antwortet auf einige gegen seine frühere Rede gerichteten Stellen in dem Vortrage des Landtags-Kommissars. v. Saucken-Julienfelde protestirt gegen die Aeußerung des Landtags-Kommissars, daß ein Beschluß für die Wiederauflebung der Standschaft eine Herabwürdigung der hohen Versammlung sein würde, und gegen die Möglichkeit, als könnte die Versammlung sich durch eine Abstimmung herabwürdigen, sie falle, wie sie wolle. Der Landtags-Kommissar erklärte, er habe in dieser Angelegenheit in Bewegung gesprochen, und könne nicht für jedes Wort einstehen, was ihm entfallen sei. Er habe nur sagen wollen, daß in einem solchen Beschlusse nicht eine Steigerung, sondern eine Minderung der ständischen Ehre liegen würde.

Nachdem noch eine Reihe von Bemerkungen über die Formulirung der gestellten Amendements gemacht worden sind, erfolgt die Abstimmung.

Der Antrag der Abtheilung wird mit 54 gegen 40 Stimmen verworfen. Eben so wurden die Fragen verneint ob nach Ablauf der Zeit, während welcher die Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte nach richterlichem Ermessen untersagt war, das Recht zur Ausübung des Patronats, der Gerichtsbarkeit und der Polizei-Verwaltung wieder aufleben möge?

Der Antrag des Abg. v. Gaffron wird mit großer Majorität von mehr als zwei Drittel bejaht.

Die Berathung geht nun zu § 20 über, welcher schon früher mitgetheilt worden ist.

Fürst Wilh. Radziwill ist gegen den von der Abtheilung vorgeschlagenen Ausdruck „bürgerliche Ehre" und überhaupt gegen die Anwendung des Wortes „Ehre" in dem Strafgesetz-Entwurf. Der Ausdruck „bürgerliche Ehre" sei schon deshalb nicht mit der öffentlichen Meinung übereinstimmend, weil er an die Bezeichnung eines besondern Standes anknüpfe. Er schlägt den Ausdruck „Bürgerrechte" oder „staatsbürgerliche Rechte" vor.

Saats-M. v. Savigny erklärt dagegen, nachdem er bemerkt hat, daß zwischen der Regierung und der Abtheilung dem Sinne nach keine Verschiedenheit stattfinde, sondern es sich nur um eine Fassungsfrage handle, daß ihm der eben vorgetragene Vorschlag bedenklich scheine, weil er nicht das deutlich hervorhebe, was der Entwurf wolle; der bürgerlichen Rechte gäbe es unzählige, welche nicht mit der Ehre zusammenhingen. Dieser Zweck aber werde erreicht sowohl durch den Vorschlag der Regierung, als durch den Ausdruck der Abtheilung; auch „staatsbürgerliche Ehre" könne man statt „bürgerliche Ehre" sagen. v. Nauman, Gr. v. Schwerin, v. Mylius stimmen dem Justizminister bei.

Abstimmung. Die Frage: Soll beantragt werden, daß im Gesetz überall statt des Ausdrucks „Ehrenrechte" der Ausdruck „bürgerliche Ehre" gebraucht werde?" wird mit Vorbehalt des Ausdrucks staatsbürgerliche Ehre bejaht.

Auf den Einwurf des Gr. v. Galen, daß der Adel nach seiner Meinung auch in Zukunft wie bisher nur durch Bestätigung des Königs aberkannt werden dürfe, setzt Regier.-Komm. Bischoff auseinander, aus welchen Gründen die Regierung in diesem Punkte allerdings durch den Entwurf eine Abänderung des Bestehenden beabsichtige, und v. Rochow vertheidigt in einer mit mehrmaligem Bravo aufgenommenen Rede diese Bestimmung aus dem Wesen und der gegenwärtigen Bedeutung des Adels. Ein Antrag des Abgeordn. Hüffer, daß der Adel überhaupt nicht aberkannt werden möge, damit der Bürgerstand nicht eine Straf-Sektion des Adels werde, findet gar keine Unterstützung.

§ 21. „Neben der Zuchthausstrafe und der Kassation (§§ 9, 23) ist der Verlust der Ehrenrechte im Urtheile nicht besonders auszusprechen.

Neben allen anderen Strafen kann auf den Verlust der Ehrenrechte nur wegen solcher Verbrechen erkannt werden, bei welchen die Gesetze dieses besonders vorschreiben. In dem Urtheile ist alsdann dieser Verlust nur im Allgemeinen, ohne Aufzählung der einzelnen Ehrenrechte (§ 20), auszusprechen.

Inwiefern außer dem Falle einer richterlichen Verurtheilung der Verlust der Standschaft, so wie der Theilnahme an Stimm- und Ehrenrechten in Gemein-

den und Korporationen, und der Befugniß zur Ausübung des Patronats, der Gerichtsbarkeit und der Polizei-Verwaltung eintreten kann, ist nach den darüber bestehenden besonderen Vorschriften, namentlich nach den Städte- und Landgemeinde-Ordnungen, zu beurtheilen."

Die **Abtheilung** bemerkt, daß den gefaßten Beschlüssen gemäß im zweiten Alinea der Satz so zu ändern sei: „Auf den Verlust der bürgerlichen Ehre kann nur bei **schweren** Verbrechen erkannt werden, und nur in den Fällen, in welchen es die Gesetze besonders vorschreiben. Auf zeitweise Entziehung der bürgerlichen Ehre kann wegen **schwerer** Verbrechen, so wie wegen Verbrechen und Vergehen erkannt werden, jedoch ebenfalls nur in den Fällen, in welchen es die Gesetze besonders vorschreiben."

§ 22. „Ist ein preuß. Unterthan im Auslande wegen eines Verbrechens bestraft worden, welches nach preuß. Gesetzen den Verlust der Ehrenrechte nach sich zieht, so soll ein neues Strafverfahren vor den preuß. Gerichten eingeleitet und von diesen nach B. finden der Verlust der Ehrenrechte ausgesprochen werden."

Angenommen mit der Modifikation,
daß in der dritten Zeile statt „soll," gesagt werde „kann."

§ 23. „Die Amts-Entsetzung hat den Verlust aller von dem Verurtheilten bekleideten Aemter und der damit verbundenen Rechte zur Folge.

Die Cassation zieht außerdem den Verlust der Ehrenrechte nach sich."

Die Abtheilung trägt an,
daß vor dem Worte „Aemter" das Wort „öffentlich" eingeschaltet werde.

Sperling findet es hart, daß die Cassation den Verlust **aller** Aemter und ebenso, daß sie den Verlust der Ehrenrechte nach sich ziehen soll. R.-K. **Bischoff** replicirt. **Gudenau** trägt auf Wegfall der Cassation als besondere Strafart an. Der Antrag wird verworfen.

§ 24. „Wenn wegen irgend eines von einem Beamten begangenen Verbrechens auf den Verlust der Ehrenrechte oder auf Zuchthaus erkannt wird, so ist die Cassation die nothwendige Folge eines solchen Erkenntnisses.

Die Amts-Entsetzung ist die nothwendige Folge einer jeden anderen Freiheitsstrafe von einjähriger oder längerer Dauer."

Die **Abtheilung** trägt an:
daß die Bestimmung im zweiten Abschnitt des § 24 weggelassen werde."

R.-K. **Bischoff** sucht die Bestimmung als eine Milderung des Princips darzustellen, nach welchem bei Verträgen über Handlungen, wenn ein Contrahent wegen eines Zufalls oder durch seine Schuld seine vertragsmäßige Verpflichtung nicht zu leisten vermöge, der andere Theil zurücktreten könne. v. **Gudenau** und v. **Mylius** weisen auf die Härte der Bestimmung hin und vertheidigen den Vorschlag der Abtheilung. v. **Wolf-Metternich** will die Kassation in dem gedachten Falle nur bei vorsätzlich begangenen Verbrechen eintreten lassen. v. **Steinbeck** wünscht, daß statt „Amtsentsetzung" gesetzt werde „Entlassung aus dem Amte." Der **Landtags-Kommissarius** vertheidigt den § wegen der mittelbaren Staatsdiener, zu deren Beibehaltung man in dem in Rede stehenden Falle Communen und Corporationen nicht zwingen dürfe.

Abstimmung. Die Versammlung tritt mit einer Mehrheit von mehr als Zweidritteln der Abtheilung bei.

§ 25. „In denjenigen Fällen, in welchen das Gesetz die Wahl läßt zwischen Cassation und Amtsentsetzung, ist auf Cassationen zu erkennen, wenn aus den besonderen Umständen der That hervorgeht, daß das Verbrechen mit Verleugnung des Ehrgefühls begangen worden ist."

Die Berathung über diesen § wird auf den Antrag der Abtheilung vorläufig ausgesetzt.

Inland.

Berlin, 5. Febr. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem ordentlichen Professor an der Universität und Direktor des mineralogischen Museums hierselbst, Dr. **Weiß**, den Charakter eines geheimen Bergraths zu verleihen.

Ihre königl. Hoheit die **Prinzessin von Preußen** ist von Weimar zurückgekehrt.

Angekommen: der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister bei den großherzoglich mecklenburgischen Höfen und bei den freien Hansestädten, v. **Hänlein**, von Hamburg.

Z Berlin, 3. Februar. Die Allg. Preuß. Ztg. brachte dieser Tage eine gedrängte Uebersicht von dem Schiffsverkehr und den Zollergebnissen bei dem Haupt-Steueramt zu Stettin für die Jahre 1836 bis 1847. Aus derselben ergiebt sich die überraschende Zunahme, welche der Stettiner Handel in neuerer Zeit mit jedem Jahre erfahren hat. Im Jahre 1836 belief sich die Anzahl der eingegangenen Hauptseeschiffe auf 888, die der Leichter auf 278, während der Schiffsausgang 886 Hauptseeschiffe und 11 Leichter nachwies. Die Bruttozolleinnahme betrug 979,836 Rthl. Im Jahre 1840 war die Anzahl der eingehenden Schiffe auf 1340 Hauptseeschiffe und 157 Leichter, diejenige der ausgehenden auf 1579 Hauptseeschiffe und 6 Leichter gestiegen. Die Zolleinnahme betrug 1,460,852 Rthl. Der Nachweis für das Jahr 1847 liefert dagegen folgende überraschende Resultate: eingegangen 1861 Hauptschiffe, 237 Leichter; ausgegangen 1587 Hauptseeschiffe. Die Bruttozolleinnahme belief sich auf 2,598,411 Rtl. und dabei waren in diesem Jahre zollfrei eingegangen: 149,170 Ctnr. Reis, 579,084 Ctnr. Mehl, 1,294,766 Scheffel Roggen. — Zur Vergleichung mit dem Stettiner Seeverkehr geben wir einige uns bekannt gewordene Notizen über den Danziger Handel aus den Jahren 1845 und 1846. Nachrichten über das Jahr 1847 sind uns noch nicht zugekommen. Was zunächst den Seeverkehr Danzigs betrifft, so liefen dort im Jahre 1846: 1377 Seeschiffe von zusammen 149,709 Normallasten ein. Davon waren 656 Schiffe mit verschiedenen Gütern, und 721 mit Ballast beladen. Unter den Schiffen befanden sich 713 preußische, 147 schwedische, 136 englische, 129 niederländische, nur 7 französische u. s. w. Ausgegangen sind im Ganzen 1376 Seeschiffe von überhaupt 145,634 Normallasten wovon 1260 mit verschiedenen Gütern und 116 Schiffe mit Ballast beladen waren. Im Jahre 1845 liefen in den Hafen von Danzig 1357 Seeschiffe ein, und 1361 Schiffe aus, so daß sich für die Einfuhr im Jahre 1846 eine Zunahme von 20, und für die Ausfuhr eine Zunahme von 15 Schiffen ergiebt. In ähnlicher Weise wie der Seeverkehr hat auch die Anzahl der Danziger Schiffe zugenommen, wie denn überhaupt die dortige Rhederei, welche namentlich bei den bedeutenden Holzverschiffungen ihre Rechnung findet, sich zum Neubau von Schiffen ermuthigt sieht. Das Holz-Geschäft hat im Jahre 1846 sehr wesentlich an Umfang gewonnen und in dieser Zeit vornehmlich die Thätigkeit des Handelsstandes in Anspruch genommen. Besonders stark war der Begehr nach Eisenbahnschwellen, und der größte Theil der Holzvorräthe wurde in dieser Gestalt verschifft. Dagegen hat das Getreidegeschäft einen Ausfall erlitten. Die Zufuhren von Getreide blieben gegen frühere Jahre im Ganzen um ein Beträchtliches zurück, am meisten aber diejenigen aus Polen, welche vielleicht kaum ein Sechstel der Zufuhren sonstiger Jahre erreichten.

Der Bevollmächtigte des österreichischen Lloyd, Hr. **Hübner**, ist aus London hier eingetroffen, um bei unserer Regierung diejenigen Schritte zu thun, welche geeignet sein möchten, auf die Beseitigung von Hindernissen, die in Folge bestehender gesetzlicher Bestimmungen einer möglichst vollkommenen Ausführung des bekannten Planes der österreichischen Lloyd-Gesellschaft (Leitung der ostindisch-englischen Ueberlandpost über **Berlin**) noch entgegentreten, hinzuwirken. Wir vernehmen, daß auch die verschiedenen bei der Sache betheiligten Eisenbahn-Direktionen, welche sich in Hamburg zum Zwecke der Beförderung jenes großartigen nationalen Unternehmens des Lloyd vereinigten, Hrn. Hübner mit der Befugniß versehen haben, auch in ihrem Namen bei den resp. Regierungen von **Oesterreich**, **Preußen**, **Hannover**, **Braunschweig** und **Sachsen** den angegebenen Zweck zu verfolgen. Die Hindernisse, um deren Beseitigung es sich handelt, liegen vornehmlich in den bisher geltenden Bestimmungen in Bezug auf Nachtfahrten, Telegraphendienst, Transito-Behandlung von Gepäck und Waaren u. dgl. m. Der Telegraphendienst z. B. kommt deshalb in Betracht, weil es sich, wie wir annehmen, darum handeln wird, die ostindischen Depeschen auf die schleunigste Weise, welche möglich ist, nach England zu liefern; die elektro-magnetischen Telegraphen der Eisenbahnen sind aber gegenwärtig auf Ueberlieferung von Gegenständen, welche einzig und allein den Eisenbahndienst selbst betreffen, beschränkt, auch gehalten, nur von Station zu Station ihre Depeschen abzugeben, die auf jeder Station bemerkt und eingetragen werden müssen. — Es wird hoffentlich den Lesern angenehm sein, wenn wir ihnen bei dieser Gelegenheit eine genaue Uebersicht der projektirten Reiseroute der ostindischen Post über Triest, Wien, Berlin nach London, nebst Angabe des Zeitaufwandes mittheilen: 1) Von **Triest** nach **Laibach** (16 Meilen Chaussee) 8 Stunden; nach **Cilly** (11 Meilen Chaussee) 5 Stund. 30 M.; Aufenthalt in Cilly 10 Min. — 2) Von Cilly nach **Mürzzuschlag** (31¼ M. Eisenbahn) 5 St. 15 M. mittelst eines Extrazuges (während die gewöhnlichen Züge jetzt 11 St. erfordern). Uebergang auf Postfuhrwerk 10 Min. — 3) Von Mürzzuschlag nach **Gloggnitz** (6 Meilen über den Sömmering) 3 St. die gewöhnliche Fahrzeit ist 4¼ St.) Uebergang auf die Eisenbahn 10 Min. — 4) Von Gloggnitz nach **Wien** (10 Meilen Eisenbahn) 1 St. 45 M. Uebergang auf die Nordbahn und Pause bis zum Abgang des Zuges 1 St. — 5) Von Wien bis **Oderberg** an der schlesischen Grenze (37 Meilen Eisenbahn) 6 St. 15 M. Uebergang nach **Annaberg** (per Omnibus ½ Meile) 30 Min. — 6) Von Annaberg nach **Kosel** (7½ Meilen Eisenbahn) und von da nach **Breslau** (19¼ Meilen Eisenbahn) zusammen in 4 Stunden 45 M. Uebergang zum Niederschlesisch-Märkischen Bahnhof 45 Min. — 8) Von **Breslau** nach **Berlin** (48 Meil. Eisenbahn) 8 St. Uebergang zum Potsdam-Magdeburger Bahnhof 1 St. — 9) Von Berlin nach **Magdeburg** (19 Meilen Eisenbahn) 3 St. 15 M. Uebergang zum Magdeburg-Halberstädter Bahnhof 30 Min. — 10) Von Magdeburg nach **Oschersleben** (5 Meilen Eisenbahn) und 11) von da nach **Braunschweig** (9 Meilen Eisenbahn), zusammen 2 St. 20 M. — 12) von Braunschweig nach **Hannover** (8¼ Meilen Eisenbahn) und von da nach **Minden** (8¾ Meilen), zusammen 2 St. 50 M. Uebernahme auf den Mindener Bahnhof 5 Min. — 13) Von Minden nach **Deutz** (35 Meilen Eisenbahn) 6 St. Uebergang über den Rhein zum rheinischen Bahnhof 50 Min. — 14) Von Köln nach **Aachen** (9¼ Meilen Eisenbahn) 1 St. 35 M. Geneigte Ebene bis **Ronheide** (⅓ Meile) 10 Min. — 15) Belgischer Dienst von Ronheide bis **Herbesthal** (1⅔ Meil.) 17 Min. Aufenthalt an der Grenze 3 Min. — 16) Von Herbesthal nach **Verviers** (2 Meilen) 20 Min. Aufenthalt daselbst (Douane) 10 Min.; von da nach **Lüttich** (4 Meilen) 45 Min. Geneigte Ebene bei Lüttich bis **Ans** (⅔ Meilen) 25 Min. und Aufenthalt 5 Min.; dann bis **Ostende** (28 Meilen) 4 St. 45 Min. Aufenthalt zu Mecheln, Gent und Ostende 30 Minuten. — 17) Ueberladung ins Dampfschiff 30 Min. Seefahrt von Ostende nach **Dover** 4 St. 30 Min. Aufenthalt in Dover 30 Min. — 18) Von Dover nach **London** (22 deutsche Meilen) 2 St. 30 Min. — Wir rekapituliren diese Uebersicht folgendermaßen: a) auf österreichischem Gebiet (Triest nach Annaberg) 30 St. 15 M. und Aufenthalt 1 St. 30 M.; b) auf preußischem, hannoverschem und braunschweigischem Gebiet (Annaberg bis Herbesthal) 29 St. 12 M. und Aufenthalt 3 St. 13 M.; c) auf belgischem Gebiet 6 St. 15 M. und Aufenthalt 45 M.; d) von da bis London 7 St. und 1 St. Aufenthalt. Alles in Allem 72 St. 42 M. Fahrt und 6 St. 28 M. Aufenthalt, zusammen 79 St. 10 Min.

(Berl. Zeit.-Halle.)

In diplomat. Kreisen ist die bestimmte Nachricht verbreitet, daß zwischen den **großen Mächten** im Augenblicke Vereinbarungen getroffen werden, um für die Eventualitäten, welche aus einem als möglicherweise nahe bevorstehend angesehenen großen Ereignisse in Frankreich folgen könnten, im Einverstande und vorbereitet zu sein, und daß diese Vorbereitungen sich sogar bis auf geheime militärische Maßregeln ausdehnen dürften. Es läßt dieses Faktum einen tieferen Blick in die Auffassungsweise der französischen Verhältnisse Seitens der anderen Mächte thun. (Nürnb. Corr.)

**** Posen**, 3. Febr. Zur Feier des heutigen Tages, des Aufrufs von 1813, versammelte sich der Verein der hiesigen Freiwilligen, um ihn, wie alljährig, so auch dies Mal besonders festlich zu begehen. Der Saal des Logen-Lokals ward zu diesem Zwecke in sinnreicher Weise zum Waffensaale dekorirt; im Garten aufgestellte Handmörser dienten zur Signalisirung der Toaste, der Feier entsprechende Reden und Gesänge waren zur Würze des Mahles bestimmt. Viele unserer ersten Notabilitäten sind Mitglieder des Vereins. Als im vorigen Jahre erwählter Ehrenchef steht an der Spitze desselben der kommandirende General, Generallieutenant von **Colomb**, welcher 1813 eine Schwadron freiwilliger Jäger unter seinem Kommando hatte. Beim Apell fungiren als Hauptmann der Provinzial-Steuer-Direktor von **Massenbach**, als Feldwebel der Hauptmann **Tietz** vom 18. Inf.-Regt. und als Fourier der Hauptmann a. D. **Anschütz**. — Vor dem Beginn der letzten Unruhen wurde bei ausbrechendem Feuer ein Theil der hiesigen Garnison theils als Bemannung für die königlichen Spritzen, theils als Wasserträger mit Handeimern zum Löschen auf Befehl des Kommandanten verwendet. Diese Einrichtung, welche beim Eintreten des Kriegszustandes aufgehoben wurde, ist in diesen Tagen wieder ins Leben gerufen. Diese militärischen Feuerlösch-Kommando's werden jedenfalls für die hiesige Bürgerschaft eine Gewährleistung zu größerer Sicherheit bei dem Ausbruche eines Feuers sein, dessen Bewältigung die Kräfte der freiwilligen Bürger-Dienstleistungen nicht gewachsen wären. — Vorgestern, am 1. Februar, war der Jahrestag der Hinrichtung des Babinski; so weit uns bekannt, fanden unter den Polen öffentliche Demonstrationen irgend einer Art durchaus nicht statt.

*** Posen**, 3. Febr. Während man gegenwärtig fast überall daran denkt, den Zinsfuß bei den bestehenden **Leihanstalten** möglichst herabzusetzen, wurde im Gegentheil in der letzten öffentlichen Sitzung unserer Stadtverordneten der Antrag gestellt, den bei der hiesigen städtischen Pfandleihanstalt bisher üblichen Zinsfuß nicht nur von 8 pCt. auf 10, resp. 12 pCt. zu erhöhen, sondern auch die Zinsen künftig nicht mehr blos für die wirkliche Dauer der Darlehne, sondern für die ganze Zeit, auf welche die letzteren von den Borgern deklarirt seien, zu erheben. Als Motiv hierzu wurde angeführt, daß im verflossenen Jahre die Kosten der Anstalt nicht durch den Zinsgewinn gedeckt

worden seien. Zwar wurde von den Stadtverordneten für jetzt kein definitiver Beschluß gefaßt, sondern der Antrag an den Magistrat verwiesen, um denselben bei Berathung über die nothwendig erscheinenden Abänderungen des Statuts der Anstalt mit in Erwägung zu ziehen, allein auch der Magistrat scheint eine Erhöhung des Zinsfußes für nothwendig zu erachten, obgleich er selbst erklärt hat, daß das vorjährige Verwaltungsresultat keinen Maßstab für die Zukunft abgeben könne, weil die Anstalt erst im Laufe des Jahres 1847 eingerichtet sei, folglich unter den Ausgaben die sämmtlichen nicht unbedeutenden Einrichtungskosten für Lokale rc. begriffen wären, die allerdings nicht durch die Einnahme eines Jahres hätten gedeckt werden können. Obgleich nun eine nähere Kenntniß der Verwaltung rc. dazu gehört, als uns beiwohnen kann, um ein begründetes Urtheil fällen zu können, ob die Leihanstalt bei dem bisherigen Zinsfus im Nachtheil oder Vortheil sei, so dürfen wir doch wohl zu bedenken geben, daß sich dergleichen Institute auch nur mit der geringsten Erhöhung des Zinses immer mehr von dem Zweck entfernen, der weniger bemittelten Klasse in momentanen Verlegenheiten Hülfe zu bringen, ohne schwere Opfer dagegen zu fordern, und daß das unserige ganz besonders die Bestimmung hat, die Aermeren aus den Händen der Wucherer zu befreien, von denen sie seither ausgesogen wurden. Wie man beim ersten Beginn eines jeden Geschäfts zu Anfang immer erst einiges Lehrgeld zahlen muß, das die Ausgaben höher stellt, bis man durch die Erfahrung auf alle die kleinen Vortheile hingeleitet worden ist, die man nicht gleich kennen konnte, so wird es auch bei unserer Leihanstalt der Fall gewesen sein, und manche kleine Ausgabe wird künftig wegfallen, wenn man erst mehr Erfahrung gesammelt hat, weshalb es uns bedenklich erscheint, schon nach noch nicht einjährigem Bestehen des Instituts an eine Erhöhung des Zinses zu denken, weil die erste Rechnungsbilanz noch nicht ganz günstig ausgefallen ist. — Die seit einiger Zeit hier eingerichteten geheizten Lokale für Arme sind stets sehr heimgesucht und erzeigen sich als eine wirkliche Wohlthat; allein das Verdienst unserer städtischen Behörden wird dadurch geschmälert, daß sie in Folge dieser Einrichtung die sonst üblichen Holzvertheilungen an arme Familien haben einstellen lassen. Wäre es auch möglich, daß zwei Zimmer alle unsere der Holzunterstützungen bedürftigen Armen aufnehmen könnten, wie es leider unmöglich ist, so heißt es doch wahrhaftig die Unmoralität fördern, will man in die sich dort zusammenfindende Vagabondengesellschaft Familien mit ihren Kindern verweisen. Daß dies geschieht, darüber liegt uns der Beweis in einem Schreiben des Magistrats an eine arme, aber ehrbare Wittwe mit zwei Kindern vor, in dem es wörtlich heißt: „Bittstellerin könne von dem geheizten Lokale in der Schule an der Allerheiligenstraße Gebrauch machen und dort Erwärmung suchen, da im laufenden Jahre unsere Mittel es nicht gestatten, einzelne Personen mit Brennholz zu versehen.“

Oesterreich.

♉ **Wien**, 3. Februar. Der k. k. Gouverneur Altgraf Salm-Reifferscheid ist von Prag hier eingetroffen und hat in Böhmen inzwischen der Vicepräsident des dortigen Guberniums die Leitung der Landesgeschäfte übernommen. Man glaubt noch immer nicht, daß Altgraf Salm auf den Posten nach Triest abgehen werde, da dies durchaus nicht in seinen Wünschen liegt, und überdies die Gouverneurstelle in Brünn just offen ist. — Die Mission des k. k. Regierungs-Rathes Fränzl nach St. Petersburg bezieht sich auf ein Anlehen im Betrage von 30,000,000 Gulden zu 3 pCt. und rückzahlbar in bestimmten Terminen. Schon im verflossenen Jahre bei der Geldklemme, die fast alle Staaten Europas beherrschte, hat Kaiser Nikolaus den Regierungen in Frankreich, Preußen, Oesterreich u. s. w. Baargeld anbieten lassen. Oesterreich, das eben das Anlehen mit den Häusern Rothschild, Sina und Eskeles abgeschlossen hatte, lehnte dies Anerbieten ab, jetzt durch außerordentliche Ausgaben gedrängt, kommt die Regierung auf jenes russische Anerbieten zurück. — Vor einigen Tagen hielten mehrere niederösterreichische Landesstände, worunter Baron Dobbelhof, Graf Colloredo, Ritter von Holger, eine Besprechung, wobei der Zustand der Presse erörtert ward. Auch Fürst Lamberg, welcher wegen Anregung der Preßfrage am böhmischen Landtag bekanntlich eine kaiserliche Rüge erhalten, und auch in Niederösterreich ständische Rechte besitzt, war zu diesem Zweck von seiner Besitzung bei Steyer hieher gekommen, um daran Theil zu nehmen. Man beschloß beim nächsten Landtag gleichfalls die Censurstrenge zur Sprache zu bringen und einen bezüglichen Antrag an den Thron zu richten. Es ist kaum glaublich, daß die Gesammtwünsche der österreichischen Stände unberücksichtigt bleiben können.

* **Wien**, 3. Febr. Der gestrigen feierlichen Eröffnung der Akademie der Wissenschaften im Ständepalaste, wobei der Präsident Hofrath Hammer Purgstall die Rede hielt, konnte Se. M. der Kaiser, welcher fortwährend sein Zimmer hütet, nicht beiwohnen. Aus diesem Grunde erschien auch J. M. die Kaiserin nicht. Allein sämmtliche hier anwesende Erzherzöge waren dabei zugegen. Graf Kollowrath, so wie sämmtliche Minister, die hohe Aristokratie und das ganze diplomatische Corps waren auf den Tribünen. — Vorgestern Abend wurde die Leiche der Herzogin v. Anhalt-Cöthen in der Schotten-Kirche beigesetzt.

Die Wiener Zeitung enthält das Verzeichniß der von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in ihrer Gesammt-Sitzung am 26. Januar 1848 erwählten und von Sr. Majestät bestätigten Mitglieder. Aus der Zahl der ausländischen Ehrenmitglieder heben wir folgende hervor: Für die historisch-philologische Klasse: Jacob Grimm zu Berlin. Georg Heinrich Pertz, zu Berlin. Karl Ritter, zu Berlin. — Für die mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse: Leopold von Buch, zu Berlin. Alexander Freiherr v. Humboldt, zu Berlin. Johann Müller, zu Berlin. — Aus der Zahl der ausländischen correspondirenden Mitglieder für die historisch-philologische Klasse folgende: Friedrich Dahlmann, Prof. zu Bonn. Friedrich Diez, Prof. zu Bonn. Heinrich Stenzel, Professor und Archivar zu Breslau. — Für die mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse: C. F. Enke, Astronom zu Berlin. Karl Gustav Jacob Jacobi, zu Berlin. E. Mitscherlich, zu Berlin. J. C. Poggendorff, Professor zu Berlin. Purkinje, Professor zu Breslau. Heinrich Rose, Professor der Chemie zu Berlin.

⊙ **Preßburg**, 2. Februar. Ein ungewöhnliches Ereigniß bildet gegenwärtig den Gegenstand der lebhaftesten Diskussion unserer Politiker. Bald nach der Ankunft des Erzherzog Palatins, welche wegen eines Achsenbruchs des erzherzoglichen Wagens erst vorgestern Abend erfolgte, sprach man in unterrichteten Kreisen von einer außerordentlichen k. Depesche an den Landtag, in Ungarn „k. Resolution“ genannt, welche der Erzherzog aus Wien mitgebracht. Gestern Morgen verbreitete sich die Nachricht wie ein Lauffeuer durch die ganze Stadt, und die aufgeregte Phantasie füllte sofort die k. Resolution mit dem verschiedenartigsten Inhalt. Viele glaubten, daß das Auflösungs- oder Vertagungsdekret für den Landtag darin enthalten sei. So wenig sich nun ein großer Theil der hiesigen Einwohner um den Landtag sonst kümmert, so sind doch Alle bei der Dauer desselben zu sehr interessirt, als daß nicht die allgemeinste Aufmerksamkeit auf die nächste Reichstagssitzung gerichtet worden wäre. Obgleich daher in dem reichstäglichen Bülletin für gestern keine Sitzung angekündigt war, — wohl um einen zu großen Zuspruch der Zuhörerschaft zu verhindern — so waren doch schon 4 Stunden vor der Sitzung der Sitzungssaal der Magnatentafel, die Vorzimmer und selbst die Vorhöfe voll gedrängt. Um 1 Uhr trat der Erzherzog Palatin in den Saal und eröffnete die gemischte Sitzung beider Tafeln. Die tiefste Stille und Aufmerksamkeit herrschte, als der Palatinal-Protonotär die Verlesung der k. Resulution begann. Der Inhalt derselben überraschte die ganze Versammlung. In der mildesten Form aber nicht minder entschieden vertheidigt der König darin das von seiner Regierung geschaffene oder vielmehr erweiterte Administratoren-Institut, welches bei Gelegenheit der Adreßverhandlung in beiden Tafeln so stark angefochten worden. Der König spricht seinen tiefen Schmerz darüber aus, daß man dieses Institut als eine Landesbeschwerde betrachten wolle, während Er es als vollkommen gesetzlich, zeitgemäß und wohlthätig erkenne. Dies ist der wesentliche Inhalt der k. Resolution, welche sichtbar den tiefsten Eindruck auf die Versammlung gemacht hat. Das wilde Naturell der Juraten, welches seit mehreren Wochen gezähmt schien, brach diesmal wieder in einem Fieberanfall aus, sie drückten ihr Mißfallen über die k. Resolution auf die unanständigste Weise durch Zischen und Lärmen aus. Die Sitzung ward sofort aufgehoben. Abgesehen von dem Inhalt dieser k. Resolution steht sie an sich einzig da in den parlamentarischen Annalen Ungarns. Denn der Reichstag hat bisher noch keine Eingabe an den König über das Administratoren-Institut gemacht, der König ertheilt aber nur auf Eingaben oder „Repräsentationen“ des Reichstags k. Resolutionen. Die parlamentarische Außerordentlichkeit, welche diesmal stattgefunden, giebt daher zu den verschiedenartigsten Erklärungen Veranlassung. Uebrigens hatte noch gestern Abend bei dem Pesther Comitatsdeputirten, Ludwig v. Kossuth, dem ersten Anführer der Opposition in der Deputirtentafel, eine Sitzung der von dieser Tafel ausgesendeten Kommission zur Abfassung der Beschwerde über das „Administratoren-System“ statt. Die Verhandlung über die k. Resolution soll in beiden Tafeln schon dieser Tage vorgenommen werden, worauf man höchst gespannt ist. — Die Reise des Erzherzog Palatins aus Wien ist außer dem Achsenbruch auch durch einen frühern Umsturz des Wagens unterbrochen worden. Der Erzherzog kam aber beidemal glücklich mit dem bloßen Schrekken davon.

Deutschland.

Stuttgart, 1. Februar. Gestern empfing Seine Majestät der König durch eine Deputation der Abgeordneten-Kammer die Dank-Adresse auf die Thronrede, von welcher wir den Schluß, wie folgt, mittheilen: „Wir theilen die Ueberzeugung Ew. königlichen Majestät, daß der gegenwärtige Zustand der Presse für Zeitschriften und Blätter in Deutschland den Erwartungen der Regierungen, so wie den Bedürfnissen der Nation nicht entspreche. Möge es den entschiedenen Anträgen, welche Ew. k. Majestät an den Bundestag gestellt haben, gelingen, daß durch gesetzliche Begründung der Preßfreiheit für ganz Deutschland das freie Wort dem deutschen Volke bald zu Theil werde. Gestatten uns Ew. k. Majestät, daß wir, die Vertreter Ihres getreuen Volkes, schon jetzt einer freien Behandlung der Presse bei Besprechung der inneren Landesangelegenheiten, im Geiste der von Ew. k. Majestät an uns gerichteten Worte und im Einklang mit dem Grundgesetze ehrfurchtsvoll vertrauend entgegensehen. Rastlos bemüht, unsere Gesetzgebung mehr und mehr auszubilden, stellen Ew. k. Majestät uns für einen künftigen Landtag mehrere zeitgemäße Reformen in der Justizverwaltung in Aussicht und kündigen uns für den gegenwärtigen Landtag eine allgemeine deutsche Wechselordnung an. Wir begrüßen in dieser den ersten Schritt zu einer gemeinsamen deutschen Gesetzgebung mit Freude und Dank gegen Ew. k. Majestät als den erhabenen Pfleger deutscher Nationalität. Den weiter angekündigten Entwürfen von Justizgesetzen sehen wir mit um so größerem Interesse entgegen, als auch wir die Ueberzeugung hegen, daß unsere Zeit Reformen in der Justizverwaltung, namentlich im Sinne der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, dringend fordert. Ew. k. Majestät haben die Lage der Verhältnisse in Ansehung eines durch vielfache Beziehungen mit uns verbundenen Nachbarstaates zu berühren geruht. Sollten je in unserem Vaterlande ernste Besorgnisse für die öffentliche Ruhe und Ordnung sich ergeben, so würden Ew. k. Majestät bei Ihrem ganzen Volke den guten Geist finden, welcher für die Erhaltung der Ordnung und des Rechtes im Vaterlande kein Opfer scheut. Stark durch Einigkeit und gegenseitiges Vertrauen zwischen Fürst und Volk, können wir, geschaart um den auf Verfassung gegründeten Thron des geliebten Königes, den Stürmen der Zeit ruhig entgegensehen. Gott schütze und segne unsern König!“ — Seine Majestät gab hierauf folgende Erwiederung: „Mit lebhaftem Dank kann Ich aus Ihren Aeußerungen erkennen, daß Sie Meinen in der Eröffnungsrede ausgedrückten Absichten und vorgeschlagenen Maßregeln Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ich kann Ihnen nur wiederholen, daß, was die freie Presse betrifft, Ich alle Hoffnung habe, daß der Bundestag in kurzer Zeit darüber entscheiden wird. Die Erleichterung der Gemeinden liegt Mir ebenso sehr am Herzen, und in dieser Richtung werden Sie auch die Ihnen vorgeschlagenen Gesetze finden. Je ernster, je schwerer die Zeiten sind, desto mehr rechne Ich mit allem Vertrauen auf die Mitwirkung Meiner treuen Stände, um Würtemberg und unserem gemeinsamen größeren Vaterlande das Beispiel der aufrichtigen Eintracht zwischen Regierung und Volk zu geben, ein gemeinsamer Zweck das Wohl des geliebten Vaterlandes zu befördern.“ (Schw. M.)

Weimar, 2. Februar. Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen ist gestern Abend auf der Eisenbahn bei höchstihren durchlauchtigsten Eltern im hiesigen Residenzschlosse angekommen. Zu der erfreulichen Geburtstagsfeier unseres Großherzogs am heutigen Tage haben sich außerdem noch eine Anzahl sehr werther Gäste eingefunden, welche dieses Fest verherrlichen und verschönern, namentlich Ihre Durchlauchten der regierende Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, Prinz Adolph von Schwarzburg, Fürst von Schönburg, Fürst Pückler, Se. königl. Hoheit der Erbgroßherzog von Oldenburg, Feldmarschall von Müffling, die Generale Graf Henckel von Donnersmarck, von Wedemann rc., so wie königl. preußische Offiziere aus Erfurt, Langensalza, Merseburg, Eisleben rc. Unsere Residenz ist daher heute sehr belebt; auch unser Hof-Kapellmeister, Franz Liszt, ist gestern Abend von Paris angekommen. — Zum 21. Februar sind die Landstände zur Fortsetzung des im vorigen Jahre suspendirten Landtages einberufen. (Allg. Pr. Ztg.)

Rußland.

** **Warschau**, 1. Febr. Nach den Maßregeln unserer Regierung zu urtheilen, scheint es, als ob es in ihrem Plane läge, den Adel wieder zur Geltung zu bringen. Nicht allein, daß er jetzt schon im Besitze bedeutender Privilegien sich befindet, sie will ihm sogar die Intelligenz als sein ausschließliches Eigenthum sichern. Ein Vorfall, den ich aus zuverläßiger Quelle erfahren, der sich erst vor Kurzem ereignete, wird dies in das gehörige Licht setzen. Ein junger Mann, Sohn eines Kaufmanns, der sämmtliche Klassen des Warschauer Gymnasiums durchgemacht hatte, somit also zum Besuche einer Universität berechtigt war, begab sich zu letzterem Behufe nach Charkow. Die dortigen Universitätsbehörden verweigerten ihm jedoch das akademische Bürgerrecht, ohne ihm auf sein Befragen den Grund dieses Verfahrens anzugeben. Er berichtete dies seinem in Warschau ansäßigen Vater, der sich auch dieserhalb

sofort zu dem Direktor des Warschauer Lehrbezirks, dem General-Lieutenant Okunew, begab. Hier wurde dem Vater zur Antwort, daß die Universitätsbehörde zu Charkow ganz richtig gehandelt hätte, da nach einer neueren Verordnung kein Nichtadliger eine Universität Rußlands mehr besuchen dürfe. Der erstaunte Vater fragte ferner, ob ein kaiserlicher Ukas in dieser Beziehung erlassen und veröffentlicht worden wäre, worauf ihm erwidert wurde, daß dieserhalb erst ganz kürzlich ein besonderes Rundschreiben an sämmtliche Unterrichts-Behörden erlassen, jedoch nicht veröffentlicht worden wäre. Der Vater bat endlich Okunew, ihm hierüber eine schriftliche Versicherung auszustellen, welche ihm auch ohne Weigerung gegeben wurde. Mein Berichterstatter versichert, letztere gesehen zu haben. Doch dies ist noch nicht genug. Es wird jetzt sogar von mehreren Seiten allen Ernstes versichert, daß von unserer Regierung nach Einrichtung des neuen adeligen Instituts die in Polen bestehende Anzahl der Gymnasien (10) für überflüssig erachtet und letztere bis auf 2 aufgehoben werden sollen. Außerdem wird erzählt, daß eine Verordnung nächstens veröffentlicht werden solle, nach der den Bürgerlichen nur der Besuch der 4 untersten Klassen künftighin gestattet werden soll. Sollte sich letzteres bestätigen, so geht daraus hervor, daß Rußland ein streng geschiedenes Kastenwesen in seinem Reiche einführen wolle.

† **Breslau**, 3. Febr. Die Deutsche Zeitung enthält in einer ihrer letzten Nummern einen auch in Nr. 28 der Breslauer Zeitung abgedruckten, „von der litthauischen Grenze" datirten Artikel, in dem von der jetzigen Vermehrung der Güter-Confiscationen in Litthauen (?) und den nachtheiligen Folgen, welche diese Maßregel auf den Kaufmannsstand ausüben soll, berichtet wird. Schreiber dieses erklärt diese Mittheilung für eine leere Erfindung, welche die Redaction der Deutschen Zeitung um so weniger verantworten kann, als, wie bereits in dieser Zeitung mitgetheilt worden, der neue Criminal-Codex für Polen seit dem 1. Januar 1848 und der seit 1846 in Rußland gültige Straf-Codex in Betreff der Güter-Confiscationen ganz andere Maßregeln als die von der Deutschen Zeitung mitgetheilten, vorschreibt. Nicht der Fiskus, sondern der rechtmäßige Erbe des Verurtheilten tritt in den Besitz des von Letzterem besessenen Vermögens, ganz so, als wenn der Verurtheilte wirklich gestorben wäre. Es hat somit der Erbe auch mit den etwaigen Gläubigern des Verurtheilten sich abzufinden. Vor dem 1. Januar 1848 war freilich die von der Deutschen Zeitung berichtete Observanz im Gebrauche, und ihre Nachtheile stellten sich besonders bei dem im März 1846 verurtheilten Kaufmann Litpinski heraus! Jetzt ist sie aber in Polen eben seit dem 1. Januar 1848 und in Rußland seit Mai 1846 außer Gebrauch, der Correspondent der Deutschen Zeitung hat somit Unwahres berichtet. Er berichtet aber auch außerdem noch Unwahres, wenn er von der jetzt stattfindenden Zunahme der Confiscationen spricht. Sobald das Kriegsgericht, und für Polen, Litthauen, Volhynien und Podolien besteht nur ein in Warschau unter dem Präsidium des Fürsten Statthalter residirendes Kriegsgericht, einen politischen Verbrecher zur Güter-Confiscation verurtheilt hat, muß es dieses sein Erkenntniß in den öffentlichen Blättern publiciren. Und seit Dezember 1847 ist, wie Schreiber dieses genau weiß, nur über 4 Personen im Ganzen die Confiscation verhängt worden. Diese 4 Personen waren aber an der letzten Verschwörung gar nicht betheiligt. Von Theilnehmern an dieser sind im November 1847 bisher nur 12 Personen durch ein kriegsgerichtliches Erkenntniß zur Güter-Confiscation verurtheilt worden, und zwar waren dies diejenigen, welche sich nach Preußen geflüchtet, und hier wegen Theilnahme an der Verschwörung bereits in erster Instanz verurtheilt worden sind, wie z. B. Chachulski, Dąbrowski u. a. Ueber die in polnischen Gefängnissen sitzenden Theilnehmer an der letzten Verschwörung ist bis jetzt von dem in dieser Sache allein competenten Kriegsgerichte noch kein Erkenntniß gefällt, geschweige eine Confiscation verhängt worden. Möge also die Deutsche Zeitung künftig mit etwas mehr Wahrheitsliebe bei ihren Berichten über Rußland und Polen verfahren, und nicht mehr der ersten besten erdichteten Nachricht über dieses Reich einen Platz in ihren Spalten vergönnen.

Frankreich.

Paris, 30. Jan. Aus der sehr interessanten Rede des Herrn Guizot, mit welcher er am 29. die schöne Rede Lamartine's beantwortete (s. vorgestr. Bresl. Ztg.) lassen wir nachträglich noch folgenden Abschnitt folgen. Der Premier-Minister, auf die allgemeine Politik Europa's eingehend, äußerte sich nach einer langen und sehr stürmischen Unterbrechung folgendermaßen: „Jeder verständige Mensch weiß, daß heutzutage von einem isolirten Frieden in Europa nicht die Rede ist, daß Alles an einander hängt und sich gegenseitig stützt: eine Frage des italienischen Friedens ist unvermeidlich eine Frage des europäischen Friedens. Glauben Sie oder glauben Sie nicht, daß der italienische Frieden bedroht ist? Glauben Sie oder glauben Sie nicht, daß **in Italien eine mächtige, furchtbare Bewegung vor sich geht, die dahin strebt, den Krieg auf der Halbinsel zu erregen, durch den Krieg Oesterreich von der Halbinsel zu vertreiben und eine völlige Umwälzung der Territorial-Verhältnisse Italiens herbeizuführen?** Alle Thatsachen, die Ihnen vorliegen, alle Schriften, die Sie lesen, alle Worte, die Sie hören, sprechen diese Absicht, diese Intention, diese Leidenschaft aus. In den letzten Tagen schrieb eines der Häupter des jungen Italiens, Mazzini, durch das Organ eines Journals, des National, an mich und erklärte mir, daß das es sei, was er wolle, was er beabsichtige, woran er arbeite und was er zu vollbringen hoffe, und daß er und seine Freunde nicht aufhören würden, alle Völker und alle Regierungen Italiens nach diesem Ziele zu lenken. Glauben Sie, daß Oesterreich das geschehen läßt? Glauben Sie, daß es sich nicht vertheidigt? Und wenn es sich vertheidigt, glauben Sie, daß es sich allein vertheidigt? Wissen Sie nicht, daß die übrigen nordischen Mächte in dieser Frage unwiderruflich mit ihm verbunden sind? (Sensation.) Wissen Sie nicht, daß auch das englische Kabinet sich in dieser Frage nicht von ihm lossagen würde? (Neue Bewegung.) Wissen Sie nicht, daß das gegenwärtige Londoner Kabinet auf die Anfrage des Wiener Kabinets in förmlicher Weise geantwortet hat, es könne eine Aenderung des territorialen Status quo in Italien nicht gestatten? Ich bin erstaunt, daß so bekannte Thatsachen Ihrer Aufmerksamkeit entgangen sind. Sobald die Gährung in Italien ausbrach, wandte sich das Wiener Kabinet an die großen europäischen Mächte und erklärte ihnen, daß es nicht die Absicht habe, sich in die inneren Angelegenheiten der italienischen Staaten zu mischen, daß es nicht die Absicht habe, den inneren Reformen ein Hinderniß in den Weg zu legen, welche die Souveraine in Uebereinstimmung mit ihren Völkern für angemessen erachten möchten; aber es könne nicht gestatten, daß diese Reformen bis zu einer Territorial-Umwälzung Italiens sich ausdehnten, und es nehme im voraus ihre Zustimmung für Aufrechthaltung des territorialen Status quo in Anspruch. Die Mächte antworteten durch ihre Zustimmung zu dem territorialen Status quo und durch die Erklärung, daß es vollständig in seinem Rechte sei, ihn aufrecht zu erhalten . . . (Hr. O. Barrot: Gegen die fremden Mächte, aber nicht gegen Italien.) Der territoriale Status quo von Italien hängt mit jenem von Europa eng zusammen. Beide sind durch die nämlichen Verträge gewährleistet. Den territorialen Status quo von Italien antasten, heißt das Gleichgewicht von Europa antasten, und wenn dies geschähe, so seien Sie überzeugt, daß Sie noch einmal die Koalition der vier Mächte gegen uns erblicken würden. Um dies zu bestreiten, ist ein Grad von Unwissenheit und Nichtvoraussicht erforderlich, den ich nicht begreifen kann. Was mich betrifft, ich halte fester als je, an der Politik, welche das Kabinet befolgt, und welche zu vertheidigen ich mir zur Ehre rechne. (Unterbrechung; heftiges Murren der Linken.) Im Jahre 1831, im Angesichte der Bewegung, welche sich von Frankreich nach Europa ausdehnte, wollten Sie die revolutionäre Rolle nicht spielen, zu welcher man sie aufreizte, um zur Territorial-Wiedergeburt von Europa zu gelangen. (General Subervic: Fünfhunderttausend Mann hätten dazu genügt.) Frankreich hat es nicht gewollt, und es hat wohl gethan im Interesse seiner Wohlfahrt, seiner inneren Ruhe und seiner Sicherheit. Wohlan! Jetzt schlägt man Ihnen vor, diese Rolle in Italien zu spielen und zur Vertreibung der Oesterreicher aus der Lombardei zu helfen, was sie damals zur Deckung Ihrer Rheingrenze zu thun verweigerten. Dies wäre für Frankreich jetzt nicht vortheilhafter, als 1831, wohl aber weit unsinniger. So viel von der europäischen Politik; wir glauben sie vertheidigt zu haben, wie sie vertheidigt werden mußte. Sehen wir uns jetzt nach den Interessen der religiösen Politik um. Ich gebrauche absichtlich dies Wort. Der Staat hat sich nicht in die Religion zu mischen; die Religion gehört jedem Menschen, und er hat sich deshalb nur vor Gott zu verantworten. Aber es giebt unbestreitbar eine religiöse Politik. Wohlan! Welches ist in dieser Beziehung das große Interesse unseres Landes und Jahrhunderts? Die aufrichtige, ernste, innige Versöhnung des Katholizismus mit der modernen Gesellschaft. Dies ist das herrschende Bedürfniß unserer Zeit und der Wunsch aller guten, aller aufgeklärten Männer. Von allen Seiten hat man Anstrengungen gemacht, dahin zu gelangen. Diese Anstrengungen gingen bis auf die neueste Zeit, bis zur Thronbesteigung des jetzigen Papstes hauptsächlich von den Radikalen aus, welche den Katholizismus innig mit der katholischen Demokratie zu verknüpfen suchten. Die Masse der Katholiken verwarf diese Bemühungen, und sie konnten ihr vorgestecktes Ziel nicht erreichen. In jüngster Zeit nun hat der Papst zum Glücke die Nothwendigkeit dieser großen Versöhnung der Kirche mit der modernen Gesellschaft eingesehen. Die zwei größten Thatsachen unsers Zeitalters in dieser Ideen-Ordnung sind die Anwesenheit Pius VII. zu Paris und die Politik Pius IX., der durch sein Verfahren alles Richtige und Begründete heiligt, was in dem politischen Glauben der Gegenwart liegt. Diese zwei Thatsachen öffnen den Weg, den wir Alle betreten sollten. Aber Sie vergessen vielleicht, daß man vom Papste das verlangt, was er als Papst nicht thun kann. Wissen Sie, was zum Gelingen dieses Unternehmens nöthig ist? Daß der Papst nicht thue, was er als Papst weder thun darf, noch kann, daß er seine geistliche Gewalt in nichts bloßstellt und beeinträchtigt. Das Papstthum muß sich in seinem ganzen Glanze behaupten. Dies ist das Bedürfniß Italiens, das Bedürfniß von ganz Europa. Man darf vom Papstthum nur das verlangen, was es thun will, und man darf es nicht zwingen, etwas Anderes zu thun. Der Papst wird durch zwei gewaltsame Kräfte bearbeitet. Man will ihn zum Werkzeuge der Austreibung der Oesterreicher aus Italien machen; man dringt in ihn, damit er der Vertreter, der Begründer der radikalen und revolutionairen Ansicht werde. Man verlangt vom Papste die Wiedergeburt Italiens, die Gründung einer beinahe republikanischen Regierungsform. (Eine Stimme: Einer constitutionellen.) Es handelt sich in dem gegenwärtigen Augenblicke gar nicht um die Einführung von Constitutionen in den italienischen Staaten; wir werden später sehen, und wenn die Zeit da ist, werde ich antworten. Es giebt Einflüsse, welche den Papst zu etwas treiben wollen, was er nicht thun darf. Der Papst kann nur der Sache der Ordnung und des Friedens dienen. Er ist nicht seit so vielen Jahrhunderten der Vertreter der Ideen von Ordnung und Erhaltung, um nun das Banner der Anarchie und des Krieges zu werden. Er wird es nicht thun. Zählen Sie auf das Wesen des Papstthumes und den Charakter des Mannes. Der Papst, der Priester, würde, wäre es nöthig, den Souverain retten, der, wie ich hoffe, nicht gefährdet ist. (Beifall des Centrums.) Herr von Lamartine hat Depeschen verdreht und entstellt, um unsere Politik zu bekämpfen. Nein, wir kennen keinen geheimen Vorbehalt. Wie in unseren Depeschen, so ist es in unserer Politik. Wir haben keinen Rückhalt in Worten, keine geheimen Korrespondenzen. Ja, wir haben in Italien die ganze Unabhängigkeit, die ganze Mäßigung gepredigt. Was ist dies für eine Politik? Die Politik der richtigen Mitte. Wir haben sie, nachdem wir sie im Innern geübt, nach außen verpflanzt, um die Lösung der italienischen Frage vorzubereiten. Ist die Frage im Innern etwa nicht gelöst worden? Sehen Sie nur, was vorgeht: es herrscht große Leidenschaft in unseren Debatten; ist der innere Friede dadurch gestört worden? Nein, wir können mit Wärme erörtern, ohne Besorgniß zu hegen, und Sie dürfen gewiß sein, daß der Friede im Innern keine Störung erleiden wird, so lange die Männer, welche auf diesen Bänken sitzen, wer sie auch sein mögen, der seither befolgten Politik treu bleiben. Welche Politik suchen jetzt die Fürsten, die Regierungen und die erleuchteten Männer von Italien herrschend zu machen? Die liberale und gemäßigte Politik, die Politik der richtigen Mitte, die Politik, welche wir hier üben, welche in Frankreich von Erfolg war und auch auswärts von Erfolg sein wird, wenn die Menschen Umsicht und Klugheit genug haben, ihre Bedeutung und ihre Folgen zu begreifen. Ich sage heute zu den Italienern, was ich 1831 zu meinem Lande sagte: Wenn sie sich mit friedlichen, geregelten und ausführbaren Reformen begnügen und stets im Einvernehmen mit ihren Fürsten und Regierungen handeln, ohne den Frieden von Europa zu stören, so wird ihnen das gelingen, was sie jetzt unternommen haben, und das Weitere wird zu seiner Zeit von selbst folgen." — Als Herr Guizot auf seinen Platz zurückkehrte, wurde er von zahlreichen Deputirten beglückwünscht. Herr Odilon Barrot, der die Tribüne schon bestiegen hatte, verläßt dieselbe wieder und tritt das Wort an Herrn Mauguin ab. Dieser vermochte aber sich kein Gehör vor der Kammer mehr zu verschaffen. Er behauptet, die Verträge von 1815 beständen für Frankreich nicht mehr. So lange Oesterreich mächtig sei, werde es Vernichtung der Presse und Tribüne in Frankreich verlangen. (Eine Stimme: Bis jetzt ist es damit noch nicht weit gekommen.) Wenn es Oesterreich gelinge, die Bewegung in Italien zu ersticken, die Schweiz zu beherrschen, sich der französischen Grenze zu nähern, dann dürfe man sicher sein, daß Preußen, Oesterreich und der deutsche Bund die französische Regierung als eine revolutionäre betrachten und behandeln werden; vergebens werde diese dann an die von ihr geleisteten Dienste erinnern, man werde antworten, diese Dienste habe man angenommen, belohne sie aber nicht. Der Redner meint, die nordischen Mächte würden die französische Regierung stürzen, sobald sie es im Stande sein würden. Die Regierung solle sich daher in Acht nehmen, daß man ihr nicht eines Tages auch zurufe, wie einst Karl X.: Es ist zu spät! wie man dies in diesem Augenblicke einem anderen Könige am äußersten Ende Italiens sage. Herr Odilon Barrot fragt den Konseils-Präsidenten, wo das diplo-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 31 der Breslauer Zeitung.

Sonntag den 6. Februar 1848.

(Fortsetzung.)

matische Dokument sich befinde, kraft dessen England Oesterreich den Besitz der Lombardei gewährleiste? Herr Guizot: Er habe nicht gesagt, Englands Kabinet habe Oesterreich die Lombardei gewährleistet, sondern dasselbe habe wie die anderen Kabinete dem österreichischen antwortend erklärt, daß der Territorial-Status von Europa aufrecht erhaltend bleiben müsse. (Bewegung des Herrn Odilon Barrot.) Uebrigens befinde sich dieses Dokument nicht in seinen Händen, das Aktenstück sei ihm zwar mitgetheilt, aber ihm keine Abschrift davon gelassen worden. Herr Odilon Barrot erklärt sich durch diese über den aufzuklärenden besonderen Punkt ganz kategorisch lautende Erklärung befriedigt und bittet um Vertagung der Diskussion des § 5 bis Montag. Die Kammer genehmigte diesen Antrag. (A. Pr. Z.)

Belgien.

♁ **Brüssel**, 30. Jan. Wie wenig sich die klerikale Partei zu mäßigen vermag und wie wenig sie selbst da ihren Unwillen zu unterdrücken versteht, wo Klugheit dies gebietet und wo die Achtung vor den Rechten Anderer solches fordert, dies hat sich neuerdings bei den in der Kammer angeregten Debatten, bezüglich des Testamentes des Pfarrers Lauwers, wieder recht deutlich gezeigt. Dieser Geistliche vermachte bei seinem Tode den hiesigen Armen ansehnliche Summen; das Testament wurde indessen in einer solchen Form abgefaßt, daß dadurch den bestehenden Gesetzen zuwider die Verwaltung dieser Vermächtnisse den hier bestehenden Wohlthätigkeitsbüreaus, die unter der Aufsicht des Staates stehen und deren Organisation rein weltlicher Natur ist, entzogen ward. Der Justizminister, dessen Pflicht es ist, die strenge Handhabung der Gesetze zu überwachen und die Rechte eines jeden Theiles zu schützen, griff in Folgen dessen die Form des Testamentes an und ein königlicher Beschluß entschied im legislatorischen Sinne zu Gunsten der Wohlthätigkeitsbüreaus. Dies gab den ultrakatholischen Mitgliedern der Kammer Veranlassung, den Gegenstand anzugreifen und die Minister der Gewalt und der Unterdrückung des Klerus von Neuem zu beschuldigen. Das Ungerechte eines solchen Angriffs liegt indessen demjenigen, welcher sehen will, offen vor Augen. Die Anhänger des Klerus scheuen sich nicht, ein Recht zu usurpiren, welches sie doch nur erlangen könnten, wenn ein bestehendes Gesetz verletzt und zu ihren Gunsten nach einer anderen Seite hin dafür eine große Ungerechtigkeit begangen würde. Aber eben die hier in Rede stehende Thatsache charakterisirt den hohen belgischen Klerus. Er war seit Jahren daran gewöhnt, zu herrschen und seinem Willen bereitwillig entgegengekommen zu sehen; nun da es sich darum handelt, sich in Dingen, die außerhalb dem kirchlichen Bereich liegen, der Autorität des Staates zu fügen und sich den Gesetzen desselben, wie jeder Andere, zu unterwerfen; nun beginnt er einen Kampf mit den weltlichen Autoritäten und tritt denselben als eine abgesonderte Macht in wahrhaft feierlicher Haltung entgegen. Diese Bestrebungen sind seinen eigenen Interessen mehr schädlicher als nützlich, das Ministerium hat gezeigt, daß es ihm mit der festen Handhabung des Ansehens des Staates Ernst ist, und es wird sich hierbei nicht irre machen lassen, da es weiß, auf was es sich stützt. Diese Stütze ist die große Mehrheit der öffentlichen Meinung. — Die Sterblichkeit in den beiden Flandern hat unter den dortigen Armen in Folge des durch die Strenge des Winters gesteigerten Elends sehr zugenommen und durch nervöse Krankheiten einen bedrohlichen Grad erreicht. In manchen kleinen Orten stellte sich das Verhältniß der Todten zu den Gebornen in einem Zeitraume von 20 Tagen wie 50 : 9 heraus; anderwärts starben in gleicher Zeit 32, ja selbst 50 Menschen, und dies nicht in Städten, sondern in Dörfern. Die größten Jammerscenen kommen dabei zur Sprache und obgleich man bemüht ist, durch öffentliche Sammlungen, durch veranstaltete Lotterien u. s. w. das Elend zu lindern, so heißt dies doch nur einen Tropfen Wasser ins Meer schütten, wie dies ja auch in anderen Ländern nicht minder der Fall ist. Man klagt, daß das Ministerium unter diesen Umständen die Genehmigung zur Ausführung mehrerer Eisenbahnbauten verzögere, was allerdings eben so auffallend, wie beklagenswerth erscheint.

Schweiz.

Zürich, 30. Jan. Gestern kam wieder ein Bataillon aus dem Felde. Der dasselbe abdankende Regierungsrath und Oberst Fierz stellte den Fall in nahe Aussicht, daß der Ruf zu den Waffen bald wieder ergehen könne, und er ermahnte die Wehrmänner, sich dann eben so willig und tapfer zu zeigen, wie in diesem Feldzug. Das Bataillon antwortete mit einem Lebehoch auf die Eidgenossenschaft und die Regierung. — Seit der Adresse Sir Stratford Cannings belustigt sich Hr. Peel mit Schlittenfahren auf Knabenschlitten. Jüngst gab er einem Knaben 5 Batzen für jede Fahrt die Steig hinab, und als er einen Knaben überfuhr, gab er ihm 7 Bz. So schreibt ein konservatives Berner Blatt, der Beobachter. (Schw. M.)

Italien.

△ **Rom**, 21. Januar. (Von einem Reisenden.) Alles ist hier gespannt, aber ruhig, alle Fremden leben hier angenehm wie immer, ohne von irgend Etwas belästigt zu werden; selbst wenn man im Caffè Rospoli einen verdächtigen Menschen als österreichischen Spion bezeichnet, so läßt ihn dies doch kein Mensch fühlen. Alle sind darin einig, daß ein Fortschritt nothwendig ist, und Alle freuen sich darüber, daß die Regierung dies einsieht, wenn auch von Manchen mehr verlangt wird, als für den Augenblick möglich ist, z. B. die Vertreibung der Jesuiten, so sind dies doch nur wenige, welche denken, man muß recht viel fordern, um wenigstens etwas zu erhalten. Diese schaden mehr im Auslande als hier, wo man die Sachen näher kennt. So wie die Schweiz viel ruhiger ist, wenn man dort ist, als sie nach den Zeitungsnachrichten scheint, so wie die Engländer sich in Tori's und Whig's spalten und doch nebeneinander ganz ruhig leben, so nennt man sich dort radical und conservativ, ohne sich weiter anzufeinden, wenn es auch im Auslande erscheint, als wenn dort Alles darunter und darüber ginge. So geht's auch hier; es gährt, aber Alles geht den naturgemäßen Gang, da die Regierung mit dem Volke einig ist. Es mag freilich in protestantischen Ländern auffallen, daß freisinnige Ideen mit dem hiesigen Katholizismus Hand in Hand gehen können, allein der berühmte Kanzelredner Ventura hat dies hinreichend gezeigt; er ist Mönch, ein Sicilianer, aber er macht kein Geheimniß daraus, daß er die Freiheit will für alle Welt, selbst für den Teufel, indem er meint, daß Gesetz und Religion gewiß im Stande sein werden, die Leidenschaften im Zaume zu halten. Zum Beweise dieser Behauptung kann die am 15. d. hier neu erschienene Zeitung, il Labaro, angeführt werden, welches man „die Gottesfahne" übersetzen könnte. Das am 15. d. erschienene erste Blatt sagt in dem Programm der Redaction, deren Wahlspruch Religion und Civilisation ist: So wie das Labarum unter Constantin dem Großen das Banner der Befreiung von der heidnischen Barbarei war, so soll auch diese Zeitschrift gegen alt hergebrachte Mißbräuche nach dem Vorgange des großen Pius IX. vorleuchten. Dazu haben sich mehrere Geistliche unter dem Vorsitze des Professors Tomaso Mazzini vereinigt, um die nothwendigen Fortschritte des Zeitgeistes mit der Religion in Verbindung zu bringen. Weit entfernt, diese Zeitschrift als einen Beweis von religiösem Fanatismus anzusehen, wie wohl anderwärts der Fall sein würde, so sieht man dies als einen Beweis des guten Willens der Geistlichkeit an, um so mehr, da die als Mitarbeiter genannten sieben Priester nicht zur höheren Geistlichkeit gehören und man bisher hier das Vorurtheil hatte, daß wahre Tugend sich bei den unteren Klassen der Geistlichkeit befände; besonders ist Dominico Zanelli als einer so frommer als unterrichteter Geistlicher bekannt. In diesem Programme wird gesagt, daß seit Carl V. und der Reformation sich ein Zwiespalt erhoben habe zwischen Willkür und Anarchie, zwischen blutgieriger Reaction und lächerlichen Utopien. Jetzt habe endlich die Vorsehung durch den jetzigen Papst das Banner der religiösen Reformation erheben lassen, wodurch der hemmende Einfluß der Fremden aufgehoben und die Nationalität erweckt worden. Da diese neue Ordnung der Dinge von einer Seite gekommen, wo man sie am wenigsten erwartet habe, sei allerdings das Volk noch nicht vorbereitet genug, und es fänden sich noch Leute genug, die gern das Gute im Keime ersticken möchten, um in ihren Intriguen nicht gestört zu werden.

Turin, 26. Januar. Die Stimmung in Italien wird immer bedenklicher. Nicht Sicilien allein, wo Palmerston'sche Agenten sich sehr thätig beweisen, sondern die ganze Halbinsel geht wahrscheinlich einer Katastrophe entgegen. Es giebt Leute, welche glauben, der Mittelpunkt, von dem aus das ganze radicale Wesen geleitet werde, sei jetzt in Mailand; es ist erstaunlich, fügen sie bei, mit welcher Pünktlichkeit in allen Städten Italiens die von dem dortigen Comité directoire ausgehenden Befehle befolgt werden. Wir lassen dahin gestellt, ob diese Angaben auf Wahrheit beruhen, oder ob an ihnen das jetzt in gewissen Regionen sehr natürliche Mißtrauen Theil hat. Unter den am 22sten d. in der lombardischen Hauptstadt vorgenommenen Verhaftungen werden jene des Fürsten Gonzaga, des Grafen Cesare Sancini, des Achilles Battaglia erwähnt. Cantu und der amnestirte Belcredi haben sich bei Zeiten über die Grenze gemacht. — Lord Minto in Rom versprecht, England werde in keinem Staat Italiens eine fremde Intervention zugeben, und doch wächst die Unordnung mit jedem Tage, so daß man kaum annehmen kann, es werde irgendeine Regierung die Gefahren beschwichtigen können, wenn sie mit Gewalt auf die eigenen Mittel beschränkt wird. (A. Z.)

Neapel, 21. Januar Abends. So eben kehren königl. Schiffe aus Palermo zurück; sie bringen 25 verwundete Soldaten, den Intendanten von Palermo, Forcella, den Intendanten von Girgenti und viele andere palermitanische Flüchtlinge. Ganz Sizilien ist in Bewegung. Man hat in Palermo die königl. Geschenke verschmäht (wie bereits gestern gemeldet), man verlangt die Konstitution von 1812 und deren Garantie durch die Großmächte. Die Minister verlassen den Palast nicht mehr und sind in steter Berathung mit dem König; nach mehreren Punkten der Provinzen mußten aufs neue Truppen geschickt werden. 50,000 Rationen Lebensmittel genügen nicht mehr für Palermo. Der Graf von Aquila, welcher die Concessionen überbringen sollte, hat nicht abreisen wollen, weil ihm diese nicht genügend erschienen. Diese Nacht versuchte man von Sta. Lucia aus durch eine Oeffnung in die Mauer ins königl. Arsenal von Neapel zu dringen und Feuer anzulegen. Gewitterschwüle herrscht in der Residenz und die Entladung des Unwetters naht drohend. In Palermo behandelt man die Gefangenen mit großer Freundlichkeit; die Stadt hat Munition und Lebensmittel vollauf; ein Dieb wurde auf öffentlichem Markt erschossen und die provisorische Behörde sucht nach Kräften allen Unordnungen vorzubeugen. — **Neapel, 22. Januar Nachmittags.** Die Aufregung steigert sich von Augenblick zu Augenblick. Diesen Mittag ertönte zum erstenmale das neapolitanische Revolutions-Signal Fuy, Fuy (sauve qui peut) gleichzeitig an mehreren Punkten der Stadt. In S. Giacomo, Toledo verursachte es ein gewaltiges Drängen und Thüren- und Lädenschließen. Im Quartier Mercato soll es hin- und herwogen — leider auch schon die untere Volksklasse. Die Eisenbahnzüge sind eingestellt. Bald darauf sprengte der Kommandant Statella durch die Gassen und stattete dem König im Schlosse Bericht ab über das „Nichtsbedeutende" dieser Ruhestörung. In der That war sie ihrem momentanen Wesen nach nichts; dennoch sagt der Neapolitaner: „Das ist unsere Revolution. So fängt man bei uns an!" Unter dem Volke sind die unglaublichsten Gerüchte verbreitet. Da heißt es: 50,000 Oesterreicher landeten in Brindisi; die Provinzen rücken heran; der König ist fort nach Gaëta u. dgl. m. Von Polizeibeamten sieht man nichts mehr, das Haus des Monſ. Cocle wurde die letzte Nacht beunruhigt und aus dem Granili zwanzig Gefangene befreit. — **Neapel, 23. Januar.** Es bestätigt sich die Nachricht immer mehr, daß Palermo, nachdem die königl. Concession verworfen, bombardirt worden. Die Zahl der bewaffneten Insurgenten soll 45000 betragen. Der Graf von Aquila soll Alles aufbieten, um den König zu bewegen, die Konstitution für Sizilien zu proklamiren. Daß dem G. A. Romeo Amnestie gegeben wurde, spricht für des Königs Nachgeben. — **Neapel, 24. Januar Mittags.** Die Bewegung wiederholte sich vor einer Stunde; abermals wurden die Palastgitter geschlossen, das Militär in Bewegung gesetzt, und abermals war es nur — panischer Schrecken gewesen. Die Straßen wimmeln von Menschen. Am Sonnabend wurden auf der Hauptwache (Schweizerwache) die Kanonen geputzt (Einige sagen, geladen). Ueberhaupt kreuzt sich Mißtrauen und Erbitterung in allen Ständen und in allen Richtungen. — Es erschien diesen Morgen Amnestie für alle politisch Kompromittirten; namhaft wurden gemacht: die Geistlichen Pellicano de Ninni, Krump; ferner: G. Andrea Romeo, Stefano Romeo, Miranda (aus Ariano), Mauro, Scala. Diese sollen jedoch auf einer Insel bleiben, bis die öffentliche Ruhe hergestellt. Abermals ein Nachsatz, welcher die Amnestie halbirt. In Palermo hat sich nichts geändert. Man verschmäht die k. Concessionen und verharrt in feindlicher Stellung. Die k. Truppen liegen fortwährend außerhalb und die Lebensmittel mangeln. Nach Salerno mußte gestern Artillerie abgeschickt werden. Unter dem Volke ist Geld vertheilt worden und wir sehen noch schlimmeren Auftritten entgegen. Man redet allgemein davon, daß ein Schiff bereit liege, die königl. Familie, selbst den König nach der Festung Gaëta zu bringen. (Allg. Z.)

Der Corriere Mercantile di Genova vom 27. Januar sagt in einem Briefe d. d. **Neapel, 25. Januar**: „Heute ist ein Amnestie-Dekret erschienen, aber es umfaßt nur die Verhafteten, und diese nicht alle, keinen der im Exil Befindlichen. Die Regierung thut Alles, um die Gemüther zu beruhigen, aber es ist zu spät, und sie selbst ist davon überzeugt. Die noch vor Kurzem so stolze Polizei ist jetzt von einer Lähmung ergriffen, sie weiß nicht mehr zu

handeln, ihre Agenten sehen keinem Vorübergehenden mehr ins Gesicht, sondern schlagen die Augen nieder. Der König befindet sich fast immer am Bord einer Dampf-Fregatte, die bereit ist, von einer Minute zur andern die Anker zu lichten. Es treten ihm oft Thränen in die Augen. Das Volk zieht in Masse sein Eingelegtes aus der Bank zurück, das Mißtrauen hat den höchsten Punkt erreicht, man sagt, daß 20,000 bis 30,000 Kalabresen gegen Neapel anrücken, daß der 27. d. Mts. der entscheidende Tag sein soll. Gewiß ist, daß das Principato di Citra sich im Aufstande befindet, 6000 Männer sollen zu den Waffen gegriffen haben. In diesem Augenblick heißt es, in der Stadt Neapel erschalle der Ruf: „Es lebe die Konstitution!"

Die Palermitaner und überhaupt alle Sizilianer sind fest entschlossen, nicht nur die Hauptstadt der Insel, sondern auch alle anderen bedeutenden Städte eher der Vernichtung preiszugeben, als sich in den früheren Zustand zu fügen. Sie wollen keine Reformen, da die Constitution von 1812 in sich selbst alle Elemente einer freien und volksthümlichen Verfassung enthalte. Diese Constitution, die sie als ihr Erbe betrachten, wollen sie mit dem Opfer einer Revolution ins Leben rufen. Zugleich aber wollen sie ihre gegenwärtige Stellung behaupten, nicht allein um ihretwillen, sondern um auch den Bewohnern der Länder diesseits des Faro die Erlangung jener Rechte zu ermöglichen. Es sind folgende vier Proklamationen der provisorischen Regierung in Palermo (an deren Spitze die Herzoge und Fürsten Trabbia, Scordia, Serra di Falco, Baron Ruggiero Settimo und ein Kapuziner stehen) erschienen (ein Extrablatt des zu Rom herausgegebenen „Contemporaneo" publizirt dieselben). Im ersten wird angeführt, daß Salvadore di Miceli am 13ten d. die Kavalerie angegriffen und geschlagen, daß derselbe am 14ten mit den Linientruppen in Monreale gekämpft und sie gezwungen, sich um 2 Uhr Nachmittags zu ergeben; allen diesen schenkte er das Leben und organisirte die Guardia nazionale zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung. Er steht an der Spitze von 100 Tapfern, die in wenigen Stunden sich auf das Bedeutendste verstärken werden. (Unterz. Presidente del 4. Comitato Ruggiero Settimo.) Im zweiten Bülletin werden Porcelli, Giacinto, Casini, Lamasa, Jacuna, Birona, Otto, Castiglia (ein berühmter Dichter), Pasquale Bruno und die anderen Häupter der Schaaren, welche vom 12ten an fortwährend kämpften und siegten, belobt. (Unterz. Derselbe.) Im dritten rühmt man den Giuseppe Scordato, der, nachdem er in der angrenzenden Bagheria, seinem Vaterlande, die Truppen entwaffnet, sie nach Palermo geführt und eine Kanone genommen, seit drei Tagen in Palermo im steten siegreichen Kampfe sich befinde. Gestern Nachmittag hat die von ihm befehligte Bande die am Platze vor dem Palazzo reale stehenden Truppen angegriffen und auseinandergetrieben. (Unterz. Derselbe.) Im vierten endlich werden die ersten 40 Subscribenten, welche für die gemeinsame Sache das erste Geld vorstreckten, genannt. Die Summe beläuft sich auf 2248 Oncie (= 5500 Scudi). Merkwürdigerweise findet man darunter auch die dortigen Jesuiten mit 100 Oncie. (Unterz. Derselbe.) Die von den Palermitanern gefangenen königlichen Artilleristen haben bei der Volkspartei Dienste genommen. (N. K.)

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 5. Februar. In der beendigten Woche sind (exclusive eines an einer Bohne erstickten 3jährigen Knabens, einer an Brandwunden gestorbenen Frau und zwei todtgeborenen Kindern) von hiesigen Einwohnern gestorben: 41 männliche und 46 weibliche, überhaupt 87 Personen. Unter diesen starben: an Abzehrung 7, an Altersschwäche 3, an Brustleiden 2, an Darm-Geschwüren 1, an Durchfall 1, an Brust-Entzündung 2, an Gehirn-Entzündung 1, an Hals-Entzündung 1, an Lungen-Entzündung 2, an gastrischem Fieber 1, an Nerven-Fieber 6, an Zehr-Fieber 3, an Geschwulst 1, an Gehirn-Ausschwitzung 1, an Gehirnlähmung 1, an organischem Herzleiden 1, an Krämpfen 19, an Brust-Krebs 1, an Lungenlähmung 4, an Lebensschwäche 1, an Masern 7, an Schlagfluß 2, an Stickfluß 1, an Luftröhren-Schwindsucht 1, an Lungen-Schwindsucht 6, an Typhus 1, an Unterleibsleiden 1, an allgemeiner Wassersucht 7, an Brust-Wasser 1, an Gehirn-Wassersucht 1. — Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: unter 1 Jahre 23, von 1 bis 5 Jahren 16, von 5 bis 10 Jahren 1, von 10 bis 20 Jahren 2, von 20 bis 30 Jahren 8, von 30 bis 40 Jahren 5, von 40 bis 50 Jahren 9, von 50 bis 60 Jahren 9, von 60 bis 70 Jahren 10, von 70 bis 80 Jahren 2, von 80 bis 90 Jahren 2.

Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Oberpegel 14 Fuß 6 Zoll und am Unterpegel 3 Fuß, 4 Zoll, mithin ist das Wasser seit dem 29sten v. M. am ersteren um 3 Zoll und am letzteren um 8 Zoll wieder gefallen.

† **Breslau**, 5. Februar. Am 4ten d. Mts., Abends 1/2 7 Uhr, wurde durch einen Vereinsdroschken-Kutscher eine ganz unbekannte schon bejahrte Frau in das Hospital zu Allerheiligen gebracht. Bei Uebernahme daselbst ergab sich, daß dieselbe mit einer nicht unbedeutenden Kopfwunde begabt, bereits leblos war. Der Kutscher hat angeblich diese Person nach Aufforderung eines unbekannten Mannes auf dem Tauenzienplatze aufgenommen, kann aber nicht versichern, dieselbe lebend oder schon todt übernommen zu haben.

* **Breslau**, 5. Febr. Das Direktorium des Vereins zur Unterhaltung des Augusten-Hospitals für kranke Kinder armer Eltern hat seinen zehnten Jahresbericht veröffentlicht, welchem wir folgende Notizen entlehnen. Seit Gründung der Anstalt (1838) sind bis zum Schlusse des Jahres 1847 im Ganzen 1142 kranke Kinder armer Eltern verpflegt worden, im vorigen Jahre wurden 143 kranke Kinder verpflegt, und zwar 76 Knaben und 67 Mädchen, von denen 109 genasen, 14 starben und 20 Bestand blieben. Die Theurung aller Lebensbedürfnisse und die Bösartigkeit der Krankheitsfälle verursachten, daß im vorigen Jahre die Ausgaben sich ungewöhnlich steigerten und deshalb die Ersparnisse früherer Jahre angegriffen werden mußten. Dagegen hat sich die Einnahme nicht vermehrt, so daß die Anzahl der aufgestellten 22 Betten leider nicht erhöht werden konnte, was wohl so äußerst wünschenswerth gewesen wäre. Die Anstalt hatte sich im vorigen Jahre nur eines Vermächtnisses von 25 Rtl. zu erfreuen. Die Einnahme betrug im Jahre 1847 insgesammt: 943 Rtl. 19 Sgr. 11 Pf., wozu der Bestand von ult. Dez. 1846 mit 2837 Rtl., 20 Sgr. 4 Pf. kommt, dagegen die Total-Summe der Ausgaben: 1276 Rtl. 3 Sgr. 1 Pf., folglich bleibt ein Bestand von 2505 Rtl. 7 Sgr. 2 Pf.

Breslau, 3. Febr. Am heutigen Abend hatten sich, vom Stabe des schlesischen Freiwilligen-Vereins eingeladen, an 80 ehemalige Waffengenossen in Zettlitzs Gasthofe zur Feier des Tages versammelt, an welchem vor 35 Jahren der hochselige König die Freiwilligen aufgerufen hatte. Treue Anhänglichkeit an den König und sein Haus gelobten die Versammelten durch K. Warnke, die erprobte Liebe zum Vaterlande ward durch K. F. G. v. Falkenhausen ausgesprochen, während K. Croll nach Vorlesung des Aufrufs „an mein Kriegesheer" alte Erinnerungen wieder wach rief, und K. Berndt I. zu fortdauernder Pflege herzinniger Kameradschaftlichkeit aufforderte. Auch der Söhne wurde gedacht, und daß sie, wie unsere Hoffnungen, so auch Träger der Gesinnung ihrer Väter sein und bleiben sollen. Wenn auch die Feiernden bereits mindestens ein halb Jahrhundert hinter sich haben, und, weil sie in großer Zeit gelebt, für eine kleinere nicht mehr aufzuglühen vermögen, so lebt doch in ihnen die gleiche Begeisterung für alles, was wahrhaft groß und gut und herrlich, und wird dann gern laut, wenn ein Kreis von Genossen sich versammelt, die gleiche Gesinnung im Herzen tragen, und Tage kommen, in denen gesäet ward, was die Gegenwart ärntend genießt. Joh.

* **Breslau**, 31. Jan. Die schlesische Schullehrer-Zeitung erscheint, wie wir aus den ausgegebenen beiden Nummern 1 und 2 (2 1/2 Bogen) ersehen, auch im Laufe dieses Jahres. Nach den Versicherungen des Herausgebers, Seminar-Oberlehrer Scholz, soll die Schullehrer-Zeitung bleiben, was sie bisher gewesen ist: eine Zeitung für Schullehrer und von Schullehrern; sie will nach wie vor „frisch, frei, fromm, froh" wandeln, die innern und äußern Angelegenheiten des Volksschulwesens und der Volksschullehrer, vom Standpunkte der Letzteren aus, zur Besprechung bringen, Mängel in der Schulverwaltung und Schuleinrichtung aufdecken, zweckmäßige Anordnungen, Methoden und dergleichen Anerkennung verschaffen und für Verbreitung derselben Weg bahnen; sie will und soll die Lehrer anregen zum pädagogischen Fortschritt, und sie ermuthigen zur Ertragung ihrer drückenden Verhältnisse. Die ersten beiden Nummern enthalten außer einem Gedicht, „So oder So", drei interessante längere Aufsätze: 1. „Was soll die Schullehrer-Zeitung uns und was sollen wir ihr sein", von S. L., nebst einem Aufsatz vom Herausgeber. 2. „Warum nehmen so wenige von den Lehrern an den öffentlichen Besprechungen der Schul- und Erziehungs-Angelegenheiten Antheil?", in welchem den Lehrern ernste Wahrheiten gesagt werden. 3. „Ueber das Bibellesen in Volksschulen, rücksichtlich der verschiedenen Einwürfe gegen dasselbe", ein Dialog lehrreichen Inhalts. Dann kommen noch einige kürzere Aufsätze vor: „Ueber Aufgaben zu Stylübungen; über das Bilden von Parallel-Aufgaben im Rechnen; Klage, Wunsch und Aufforderung; Klägliches aus dem Posenschen." Ferner: Kurze Anzeigen vorzüglicher Schriften. Auch hat der Herausgeber einen „Fragekasten" eröffnet, der bereits 9 Fragen zur Beantwortung darbietet, so wie einen Briefkasten, der über die eingegangenen und angenommenen Artikel Nachricht geben will. Nach dem Inhalt dieses Briefkastens scheint die Schullehrer-Zeitung recht reichhaltig werden zu wollen. Jedenfalls gehört dieses Schulblatt in die Bibliothek eines jeden Schullehrers.

* **Breslau**. Die barmherzigen Brüder sind, nachdem der Herr Spiritual Dr. Künzer an Ort und Stelle sich von der Ausdehnung der Noth in Oberschlesien überzeugt und jene Orte ausgemittelt hat, wo Hülfe am dringendsten und zweckmäßigsten ist, am Sonnabend mit dem ersten Bahnzuge nach Oberschlesien gereist, um an den ihnen angewiesenen Orten den armen, kranken und hülflosen Bewohnern beizustehen und deren leibliche und geistige Noth zu lindern. Sobald noch zwei dahin bestimmte Brüder, welche zur Zeit in der Sammlung für den Konvent begriffen sind, zurückgekehrt sein und in Oberschlesien eintreffen werden, sind dann ein und zwanzig Brüder aus dem Breslauer Konvent thätig, um dem Elende und dem Tode in Oberschlesien die Stirne zu bieten. Wenn jeder wahre Menschenfreund mit der größten Theilnahme auf das Opfer der christlichen Barmherzigkeit hinblickt, so fordert dieses Opfer aber auch noch andere Opfer, das Opfer der Unterstützung durch Liebesgaben; erst dem gemeinsamen Wirken ist ein sicherer Erfolg beschieden. Wir können darum nicht anders als aufs Neue das traurige Geschick Oberschlesiens ans theilnehmende Herz unserer Landsleute legen.

Schlußerklärung?

Nach der Mittheilung des Polizei-Präsidenten Heinke in der gestrigen Zeitung ist derselbe „belehrt" worden, daß das Debits-Verbot meiner Schrift „Aktenstücke rc.", welches durch das hiesige Polizeipräsidium und demnächst in Schlesien wie in der Provinz Sachsen durch die Oberpräsidenten erfolgte, nicht, wie der Polizeipräsident selbst „in seiner Erklärung vom 6. Januar bemerkt und wie er nach Lage seiner Akten annehmen mußte", vom Ober-Censurgerichte aufgehoben, sondern vom Ministerium des Innern.

Ich hatte meinerseits zur Aufklärung dieser wichtigen Frage längst Alles gethan, was in meinen Kräften stand, nämlich bereits in der Zeitung vom 21. Dezember den mir zugegangenen offiziellen Bescheid des Ober-Censurgerichts wörtlich mitgetheilt und dieser Bescheid hat somit gleichfalls dem Polizeipräsidenten Heinke vorgelegen.

Auf Grund desselben habe ich, dem weder „die Akten", noch „die Belehrung" zu Gebote standen, das gedachte Verwaltungs-Geheimniß dahin enträthselt, daß es das Ober-Censurgericht war, welches alle jene Verbote meiner Schrift wieder beseitiget. Das Polizeipräsidium nahm erwähntermaßen und zwar ungeachtet seiner Akten, das Gleiche an und hatte somit die Frage nicht völlig ergründet, da ihm die nicht unwichtige Thatsache entgangen, die demselben jetzt durch Belehrung aufgeklärt worden, daß alle jene Verbote nicht vom Ober-Censurgerichte, sondern vom Ministerium aufgehoben.

Unter diesen Umständen wird dieser letzte Punkt, den man noch markirt, mindestens nicht mehr den specifischen Namen einer „Berichtigung" beanspruchen.

Breslau, den 5. Februar 1848.

Heinrich Simon.

† Ein Spaziergang nach Treschen und das dortige Schulhaus.

Neulich unternahm ich einen Spaziergang nach dem in diesen Tagen so oft genannten Treschen, eines Theils, um das Leben und Treiben auf der Schlittenbahn und in dem dortigen Kaffeehause mit anzusehen, andern Theils, um einen Freund in jenem Dorfe zu besuchen.

Auf der ganzen Strecke bis Treschen ununterbrochenes lustiges Geklingel und vergnügte, aus Pelzkragen hervorguckende Gesichter, am Orte selbst ein hübsches Kaffeehaus, erwärmte Zimmer, eine Ueberfülle von Gästen, die dort keinen Platz finden und vergeblich für ihr Geld nach Kaffee und Kuchen schreien, Kellner und Kellnerinnen, die sich mühsam durch die Menge arbeiten und nicht genug herbeischaffen können, Cigarrendampf, Pelze und seidene Hüllen: das ist wohl ein Bild, dem man mit Vergnügen zuschauen kann, denn es zeugt davon, daß hier weder Kummer noch Noth herrscht.

Ganz anders aber sieht es hundert Schritt weiter aus. Da erblickt man ein jämmerliches, mit Stroh gedecktes Haus, an welchem der Geometer vergeblich auch nur eine senkrechte oder wagerechte Linie suchen würde: es ist das Schulhaus. — Noch kläglicher aber sieht das Innere aus. Man gehe durch die Hausthür, bücke sich aber recht tief, um sich die Stirn nicht einzustoßen und wende sich zur Rechten; dort ist die Schulstube, viel zu klein für 91 Kinder, welche dieselbe besuchen sollen; mit einer Decke, welche lebhaft an eine Tropfsteinhöhle erinnert und einem so schadhaften Ofen, daß die Stube nicht geheizt werden kann, daher denn auch seit mehreren Wochen kein Unterricht stattfindet. Der Schulstube gegenüber befindet sich die

Wohnung des Lehrers, oder vielmehr: der Lehrer ist gezwungen, diese Bruchstücke von vier Wänden seine Wohnung zu nennen. Ehe wir uns aber diese Wohnung ansehen, möchten wir ein wenig die Geschichte des Schulhauses studiren. Schon vor 20, sage zwanzig Jahren, hat man ernstlich daran gedacht, ein neues Schulhaus zu bauen und schon 16 Jahre darauf, also vor 4 Jahren, wurde eine Baukommission beauftragt, das alte Gebäude zu untersuchen, welche Baukommission denn das Gutachten aussprach, daß es durchaus nöthig sei zu bauen, weil sonst das Haus dem Lehrer über dem Kopfe zusammenfallen würde. Dieses Zusammenfallen hat man aber glücklich durch eine Menge mannsdicker Stützen in der genannten Wohnstube verhindert und so steht denn das Haus noch immer auf dem alten Flecke. Freilich sind die Stützen mit der Zeit bedeutend kürzer geworden, denn das sinkende Haus hat dieselben in die Erde gedrückt und so kommt es denn, daß unter dem niedrigsten Deckenbalken ein Mensch nicht aufrecht stehen kann und die Decke ihrer Richtung nach viel Aehnlichkeit mit einem Dache hat. Die eine Wand ist convex, die andere concav geworden, alle sind mit Reif bekleidet, große Stücken Lehm sind herausgefallen, so daß es nicht schwer fällt, mit einem Stocke ins Freie hinaus zu stechen; der Schnee wird durch die verfaulten Fenster hindurch geweht und selbst ein ununterbrochenes Feuer im Ofen wäre nicht im Stande, die Stube zu erwärmen und die Möbel und Bücher des Lehrers vor dem Verfaulen zu sichern. — In dieser Behausung, die, wenn sie auch in gutem Stande wäre, ihrer Kleinheit wegen doch nur für eine Person ausreichen würde, lebt nun der Lehrer mit seinen bejahrten Eltern, sieht von Jahr zu Jahr sein Haus tiefer sinken, von Jahr zu Jahr das Oderwasser eindringen, von Jahr zu Jahr sein Stückchen Acker überschwemmt werden, macht von Jahr zu Jahr eine Menge Eingaben und hofft von Jahr zu Jahr vergeblich auf einen Neubau. — Die andern Räumlichkeiten des Hauses, z. B. der Stall, sind wo möglich noch schlechter bestellt und es hat sich schon einmal im Winter zugetragen, daß der Lehrer, zur Zeit eines glücklichen Ereignisses in seinem Kuhstalle, seine Stube mit dem Viehe auf längere Zeit hat theilen müssen, so wie überhaupt aus der Baufälligkeit des ganzen Hauses eine so entsetzliche Menge von Kalamitäten, besonders im Winter, hervorgehen, daß man nicht begreifen kann, wie die Bewohner noch so lange lebendig darin haben ausdauern können.

Die hier angeführten Thatsachen sprechen für sich selbst, daher keine weiteren Bemerkungen! — Und sollte dieses traurige Beispiel vereinzelt dastehen?

Landwirthschaftliches.

Tag Lichtmeß. Zum Schrecken der Schäfer, die nach einer alten Regel, die zwar nicht frei von Vorurtheil ist, lieber den Wolf im Schafstalle, als an diesem Tage die Sonne hinein scheinen sehen, steht sie heute rein und strahlend am Himmel. Es gründet sich aber diese Regel auf die Erfahrung, daß nach einem schönen und frühlingartigen Februar noch viel Kälte und ein unbeständiger und rauher Frühling folgt, weshalb auch ein Sprüchwort sagt: Hornungs-Regentropfen sind des Maien Eiszapfen. Traurig würde es allerdings sein, wenn wir dies Jahr ein spätes Frühjahr bekämen, und das theils deshalb, weil da die eben nicht gar stark in den Winter gekommenen Saaten Nachtheil leiden würden, theils aber auch deshalb, weil die Vorräthe von Viehfutter fast allenthalben — mit wenig Ausnahmen — schwach und noch dazu wenig nahrhaft sind, so daß man insbesondere für die Schäfereien wünschen muß, sie zeitig auf die Weide zu bringen, damit sie sich dort stärken. Ohnedies schwingt der Tod seine Sense dies Jahr gewaltig in den Schäfereien, was im Frühjahr wohl noch mehr der Fall sein wird, zumal, wenn bei dem ohnehin so schwachen Zustande der Futtermangel noch empfindlicher hervortreten sollte. Es ist jedoch keine Regel ohne Ausnahme, und man darf dies Jahr für die von Lichtmeß eine solche um so mehr erwarten, als zum ersten zwischen den Sonnenschein hindurch ein rauher Wind bläst, der einzelne Schneewolken vor sich hertreibt, und als zum zweiten, der Dezember vom Anfange des Einfrierens (am 13ten) an, und der Januar ohne alle Unterbrechung hart und streng gewesen sind. Zudem wird es um des Hornungs Regentropfen dem Anscheine nach, nicht sonderlich stehen, und er dürfte uns wohl vielmehr Schnee und diesen gewiß zur Genüge bringen. Hoffen wir daher das Beste und halten wir uns an die alte Erfahrung, daß nach einem harten Christmonate und Januar auch nur höchst selten ein spätes und rauhes Frühjahr gekommen.

Die großen Verluste, welche so viele unserer Schäfereien dies Jahr erleiden, sind ein Nachtheil fürs ganze Land und werden ihre Nachwehen auf mehrere Jahre hinaus zeigen. Der Breslauer Frühjahrswollmarkt wird das erste Zeugniß davon geben, denn er wird ein bedeutend geringeres Quamtum von Wolle, wie gewöhnlich, aufweisen. Freilich wird die Masse von Sterblingswolle die Lücke ein wenig ausfüllen, aber an Schurwolle dürfte leicht 10—12 pCt. weniger, wie sonst aufgebracht werden. Ob dies bemerkbaren Einfluß auf die Preise haben werde, das läßt sich jetzt noch nicht bestimmen. Ausbleiben kann und wird er nicht, wenn er sich gleich erst später zeigen sollte. Aus der — unter der gerade obwaltenden ungünstigen Conjunctur nicht vorauszusetzenden — lebhaften Nachfrage nach unseren Lagerwollen, kann man wenigstens annehmen, daß von der neuen Schur wenig liegen bleiben wird. Das Kontraktgeschäft aber ist, wie eben jetzt die Sachen stehen, für beide Parteien ein gewagtes, und da die Produzenten zum größten Theile nicht durch Geldverlegenheit gezwungen sind, unter jeder Bedingung auf etwa gemachte Anträge einzugehen, so kommt auch wenig oder nichts der Art zu Stande. Die guten Getreide-Preise haben die meisten derselben dieser Verlegenheit überhoben. Ueber dieselben stellte ich in dieser Zeitung im November v. J. meine Ansicht auf und äußerte, sie würden vom Roggen in einigen Wochen eben so weit unter 2 Rthl. stehen, wie damals darüber, und mit den andern Sorten würde das verhältnißmäßig eben so sein. Das ist bis jetzt wörtlich eingetroffen. Nur die Sommerfrüchte halten sich besser im Preise, und dürften gegen die Frühjahrs-Einsaat wieder in die Höhe gehen. Schon jetzt halten die Landwirthe damit zurück, und wer etwas davon kaufen will, der wird wohl thun, wenn er sich dazuhält. Denn fürs erste ist doch vieles von der Winter-Einsaat unbestellt geblieben, weil es die Nässe nicht zuließ, und fürs zweite machen sich alle erfahrenen Landwirthe darauf gefaßt, daß sie von der späten Herbstsaat vieles, was unter so ungünstigen Umständen gesäet wurde, werden umpflügen müssen. Was wir vor einigen Jahren schon einmal, und zwar unter lange nicht so ungünstigen vorausgegangenen Umständen, erlebt haben, daß man nämlich für Gerste mehr als für Roggen, und für Sommer-Weizen und Sommer-Roggen fast das Doppelte, wie für dieselbe Winterfrucht zahlte, das kann auch dies Frühjahr vorkommen. Nach der Ernte wird freilich wieder das grade Gegentheil eintreten. Und dies haben wir ganz besonders alsdann zu erwarten, wenn das Frühjahr ungünstig sein und die vielen schwachen Wintersaaten vollends zu Grunde richten sollte. Wäre dies der Fall — was der Himmel verhüten wolle — so würde aber auch Weizen und Roggen wieder im Preise steigen, was gewiß gegen die Ernte eher zu- als abnehmen müßte. Da nun die Einsaat des ersteren im Allgemeinen noch unvollkommner geschehen konnte, wie die des andern, und da überdies Ausfuhr (wenn auch nicht gar bedeutende) nach England in Aussicht steht, so ist für die Vorräthe dieser Getreideart die Chance günstiger, wie für den Roggen. Man muß dazu auch noch rechnen, daß letzterer weit besser gerathen war, wie der Weizen, der im verwichenen Jahre in manchen Gegenden nicht gar viel über einer Mißernte stand. Es sind daher auch die Vorräthe von ihm gar nicht so bedeutend, wie Viele sich einbilden. E.

**** Liegnitz**, 2. Februar. Das hiesige Handlungsdiener-Institut, welches während seiner Konstituirungs-Periode verschiedene Erfahrungen machte, und eben darum mit mancherlei Hemmungen zu kämpfen hatte, ist unter Kurzem eröffnet worden und befindet sich bereits in der vorgezeichneten Wirksamkeit. Der Zweck desselben ist, die Bildung der theilnehmenden Commis durch wissenschaftliche Vorträge zu heben, nebenbei aber auch an besondern Abenden den Handlungs-Lehrlingen durch einen geeigneten Unterricht im Schönschreiben, deutschen Styl und Rechnen Gelegenheit zu geben, sich für das zu erlernende Fach möglichst brauchbar zu machen. Die Zusammenkünfte der Mitglieder finden in den sechs Wintermonaten, von Anfang Oktober bis Ende März, wöchentlich einmal, von 8 Uhr Abends ab statt. Die erste Stunde soll ausschließlich den Vorträgen, die übrige Zeit der geselligen und belehrenden Unterhaltung gewidmet sein. Karten- und namentlich Hazardspiel bleibt unter allen Umständen ausgeschlossen. Die Lehrlinge versammeln sich für den besagten Unterricht wöchentlich zweimal Abends von 8 bis 10 Uhr. Die Vereinstheilnehmer zerfallen in ordentliche, außerordentliche und Ehrenmitglieder. Ordentliche Mitglieder sind alle dem Institute einverleibte Handlungsdiener. Von und aus ihnen nur kann der Vorstand gewählt werden, der vorläufig aus drei Personen besteht. Derselbe leitet alle innern und äußern Angelegenheiten des Vereien, und überwacht namentlich den Unterricht der Lehrlings. Dem Vorstande ist ein Kuratorium zur Seite gestellte welches aus 5 Mitgliedern besteht, die dem hiesigen Kaufmannsstande angehören müssen. Dasselbe überwacht als Aufsichtsbehörde das Ganze, gleicht etwaige Differenzen aus und trägt Sorge für Unterbringung der Kassenbestände. Jedes ordentliche Mitglied zahlt 1 Rtl. Eintrittsgeld und einen jahrlichen Beitrag von 2 Rtl. in vierteljährlichen Raten. Als außerordentliche Mitglieder gelten alle hiesigen Kaufleute, sobald sie vom Vorstande in Uebereinstimmung mit dem Kuratorium recipirt sind. Sie leisten jährlich einen Beitrag von mindestens 2 Rtl.; zahlen sie aber mehr, dann haben sie das Recht, ihre Lehrlinge an einem 6monatlichen Unterrichte im Jahre unentgeltlich Theil nehmen zu lassen. Andere Lehrlinge zahlen für diesen Unterricht 2 Rtl. pränumerando. Zu Ehrenmitgliedern wählt der Vorstand in Uebereinstimmung mit dem Kuratorium solche Personen, von denen zu erwarten steht, daß sie, ohne an einen Beitrag gebunden zu sein, dem Institute auf irgend eine Weise nützlich und förderlich werden können. Gegenwärtig finden die Versammlungen in einem Zimmer des Gasthofes zum Rautenkranze statt.

**** Liegnitz**, 4. Febr. Liegnitz ist nunmehr in die Reihe derjenigen schlesischen Städte getreten, welche durch öffentliche Stadtverordneten-Versammlungen ihre Kommunal-Angelegenheiten verhandeln. Gestern fand hier die erste derartige Sitzung vor einem zahlreichen Zuhörerpersonale aus allerlei Volk statt. Das Lokal hat erst durch einen Umbau erweitert und für den derzeitigen Zweck eingerichtet werden müssen. Es gewährt einen freundlichen Anblick und Raum für etwa 60 bis 70 Personen. Die Sitzung wurde von dem Herrn Stadtverordneten-Vorsteher Neumann durch eine Rede eröffnet. Der Sprecher setzte in ihr den Segen der Städteordnung auseinander und bezeichnete die Verleihung öffentlicher Sitzungen als den höchsten Akt der königl. Gnade. Hr. Bürgermeister Krüger sprach darauf als Magistrats-Kommissarius, von dem Verhältnisse der Magisträte und Stadtverordneten-Collegien zu einander und Hr. Rathsherr Bornemann knüpfte daran noch einige Betrachtungen über die Art und Weise ehemaliger und jetziger Stadtverordneten-Sitzungen. Die darauf erfolgenden Verhandlungen waren mitunter von großem Interesse. Die königliche Regierung hatte an drei Paragraphen des Geschäfts-Reglements bei den öffentlichen Sitzungen Ausstellungen gemacht und eben darum vorläufig dem Ganzen die Genehmigung versagt. Dagegen protestirten die Versammlung und der Magistrats-Kommissarius. Bei der Regulirung des Statuts für das zu errichtende Arbeitshaus wollte ein Mitglied die Leibesstrafen abgeschafft wissen. Darüber entspann sich eine lebhafte Debatte. Es wurde Mancherlei dagegen aufgestellt und der Beantrager überstimmt. Dem emeritirten Kämmerei-Kassen-Buchhalter Bierschenk bewilligte man auf Antrag 50 Rthl. Pensionserhöhung. Die vorgelegte Dankadresse an Se. Majestät den König, wegen Verleihung der Oeffentlichkeit, fand die Zustimmung der Versammlung und wurde unterzeichnet. Im Auditorium bemerkten wir die zwei Regierungs-Präsidenten und mehrere Räthe.

*** Schweidnitz**, 1. Februar. In dem Beiblatt zu Nr. 4 der Obrigkeitlichen Bekanntmachungen veröffentlicht nun auch die Direktion des Privat-Krankenhospitals, welches sich auf dem Margarethenplan vor dem Petersthore befindet, den Bericht über ihre Wirksamkeit im verflossenen Jahre. Die Anstalt steht unter unmittelbarer Aufsicht der königl. Regierung, die in Folge der amtlichen Revisionen sich sehr günstig über dies Unternehmen der beiden Aerzte Dr. Schlegel und Dr. Hertel ausgesprochen hat. Die Direktion beabsichtigt, die Kranken-Anstalt nach der Stadt zu verlegen; von Seiten der Kommune werden Schwierigkeiten entgegengesetzt, denen, so weit sie durch die Vorurtheile Einzelner motivirt werden, die Direktion im Eingange ihres Berichts zu begegnen sucht. Die Anstalt umfaßt in ihrer Wirksamkeit nicht blos Kranke im Bereiche der Stadt, sondern des ganzen Kreises. Im Jahre 1847 wurden 150 Personen männlichen und 84 weiblichen Geschlechts in das Krankenhospital aufgenommen und verpflegt; als ambulatorische Kranke wurden insgesammt 399 Personen behandelt, so daß sich die Anzahl derer, welche in dieser Heil-Anstalt Hilfe suchten, auf 633 Personen belief. Von diesen starben im Hospital 2, außerhalb desselben ebenfalls 2, geheilt wurden 581 Personen, als gebessert 11, als ungeheilt 7 entlassen, 19 ambulatorische Kranke blieben ohne bestimmte Auskunft aus, über 11 Kranke bleibt der Bericht vorenthalten, da sie auf das Jahr 1848 übertragen werden mußten.

⊙ Reichenbach, 4. Februar. Vor etwa vier Wochen wurde dem hiesigen christkath. Gemeinde-Vorstande aufgegeben, die von unserm Prediger getrauten, in den Polizeibezirk der Stadt Reichenbach gehörigen Ehepaare anzuzeigen. Die betreffenden Ehepaare wurden vor den Magistrat geladen, der ihnen eröffnete, daß sie sich innerhalb vier Wochen zu erklären haben, ob sie sich von einem evangelischen Preder trauen lassen, oder dem Protest gemäß, ihren Austritt aus der Kirche vor Gericht anzeigen und durch dasselbe ihre eheliche Verbindung rechtlich vollziehen lassen wollen.

Brieg, 1. Februar. Es steht jetzt fest, daß die Brieg-Gühlchener Chaussee bis Noldau fortgebaut wird. Der Verkehr aus dem Kreuzburg'schen dürfte dadurch wohl unserer Stadt gesichert sein und die Aktien der neuen Chaussee einen hübschen Cours bekommen, welche Aussicht gewiß unter den bei diesem Baue interessirten Privaten zahlreiche Zeichnungen zu Wege bringen wird. Bei Brieg wird die Chaussee über die Aue geführt, weil man hier im Trocknen die Brücken billiger zu

bauen hoffen darf, als wenn sie in den tiefen Wasserlöchern des alten Dammes angelegt würden. Hierdurch wird auch zugleich die Anlage kostspieliger Nothbrücken erspart für den wahrscheinlichen Fall von Hochwässern während der Bauzeit. Es wird sonach die neue Chaussee von der Oderbrücke bis an den Schreibendorfer Damm nicht in gerader Linie gehen, sondern vom Hornwerke ab sich rechts ziehen. (Samml.)

X **Aus Oberschlesien**, 3. Februar. Obschon es bereits in öffentlichen Blättern angedeutet worden, daß der im Rybniker und im Plesser Kreise ausgebrochene Typhus hauptsächlich dem Hunger und dessen nothdürftiger Stillung durch schlechtnährende Substanzen zuzuschreiben sei, so dürfte eine nähere Bestätigung e contrario, daß dem wirklich so sein möge, wohl nicht überflüßig sein, und daher allgemeine Berücksichtigung verdienen. — Die schlesischen Herrschaften des Herrn Baron von Rothschild nämlich grenzen in einer langen Ausdehnung unmittelbar an Oesterreichisch-Schlesien, wo in Oderberg, Ostrau und vielen zwischenliegenden Ortschaften der Typhus seit September v. J. ebenfalls fürchterlich gewüthet und noch zur Stunde fortdauert; dennoch sind die Menschen der erstgenannten Herrschaften mit wenigen Ausnahmen von Nervenfiebern, die wohl in dieser Jahreszeit allerorts vorkommen, von jener genannten Seuche bis heute befreit, obschon daselbst die — durch totale Mißernte der Kartoffeln und zum Theil auch der Winterfrüchte mehrere Jahre hindurch — verursachte Noth der Kleinleute wohl eben so groß war und ist, als in den oben benannten Kreisen. Aber dieser Noth ward auf Anordnung des Herrn Baron von Rothschild — bereits seit 2 Jahren durch unausgesetzte Arbeitsanweisung und Brotvorschüsse an **Arbeitsfähige**, durch Verabreichung von nahrhaften Fleischsuppen und Austheilung von Broten sieben Monate hindurch an **Arbeitsunfähige**, ja sogar an **verschämte Arme** und durch Bekleidung mehrerer Hunderte von **Schulkindern** und **Waisen** — bei Zeiten vorgebeugt, jeder Hungernde gespeist, und damit wird auch dieses Jahr im Stillen fortgefahren. Nahe liegt daher der Schluß, daß wohl nur deshalb der Hungertyphus, trotz seines Wüthens in den Ortschaften der ganzen Umgegend, sich nicht unter den Armen jener Herrschaften entwickeln und unter die übrigen verbreiten konnte.

△ **Ratibor**, 31. Januar. Das **Armenwesen** hält die allgemeine Aufmerksamkeit fortwährend auf sich gerichtet, denn der andauernde Mangel an den nöthigsten Lebensbedürfnissen drängt es so sehr in den Vordergrund, daß eine ernste und gründliche Berücksichtigung der Sache nicht länger zu umgehen ist. — Es ist nun zunächst der **sittliche Zustand** der Nothleidenden zu berücksichtigen. Menschenfreunde werden es alle aus vielfacher, trauriger Erfahrung wissen, wie vielfach sittliche Verwahrung an der jetzt so großen Noth vieler Armen bedeutenden Antheil hat, ja ihre eigentliche Quelle ist. Stellt sich dieses aber als Erfahrung im Allgemeinen heraus, dann kann es auch wenig nachhaltig fruchten, wenn man nur der augenblicklichen, leiblichen Noth der Hilfsbedürftigen abzuhelfen trachtet, sondern es gilt zu ermitteln, wie die Quelle des Uebels verstopft werden könne. Dazu sind aber nach Alter, Geschlecht und Lebensverhältnisse der Nothleidenden verschiedene Wege einzuschlagen. Die bettelnde Jugend, der größten sittlichen Gefahr preisgegeben, ist so zu unterstützen, daß der geregelte Schul- und Kirchenbesuch, und überhaupt der nöthige religiös - sittliche Einfluß auf dieselbe erzielt werde. Arme höheren Alters, welche durch die drückenden Zeitverhältnissen in Noth und Mangel gerathen, sind so zu berücksichtigen, daß ihnen wieder aufgeholfen werde, und sie ihr einziges Vermögen, ihre Kraft und Fähigkeit zu ihren gewohnten Beschäftigungen, wieder in Thätigkeit setzen, denn jede Unterstützung, die der Trägheit, dem Müßiggange Vorschub leistet, ist verderblich. Die Kranken und Altersschwachen werden natürlich, nach genauer Ermittelung ihres Bedürfnisses, diesem gemäß unterstützt, aber auch auf diese ist sittlich einzuwirken. — Zur Ausführung solcher geeigneten Armenpflege bedarf es aber überall der Gemeinde - Armenverbände, welche die Nothleidenden in ihrer Mitte in Fürsorge, Pflege und Aufsicht nehmen, und dem Umherstreichen der Bettler kräftig entgegenwirken, als ein ferneres Mittel das Uebel zu begränzen. — Erfreulich ist nun in dieser Hinsicht, was jetzt auch in Ratibor geschieht. Hier wird die Sache in ihrer Wichtigkeit erkannt, und schön und edel ist die Hingabe, das Zusammenwirken der Geistlichen aller Konfessionen, der städtischen Behörden und der Einwohnerschaft, um zunächst die Bettelei, diesen Krebsschaden der Gesellschaft, zu beschränken und zu beseitigen. Nur durch gemeinsames, vertrauensvolles Zusammenwirken, kann in der Sache auch geholfen werden. Es muß indeß vorbehalten bleiben, in einer späteren Mittheilung Näheres über den segensreichen Gang der Sache mitzutheilen. Nur so viel sei hier noch bemerkt, daß die Sache kaum ins Leben getreten, schon ihren moralischen Einfluß entwickelt, die Bettelei vermindert, eine gründliche Kenntniß des Proletariats am hiesigen Orte, was zunächst nöthig, ermöglicht, und auf immer neue Mittel und Wege zur Begränzung des Elends führt, ungeachtet dieses in der Nähe nicht viel geringer, als in der Gegend von Rybnik und Pleß ist. Gott helfe ferner!

☨ **Aus Beuthen O./S.**, 1. Februar. Fast jede Nummer unserer Provinzialzeiten, welche wir in die Hand nehmen, enthält jetzt Berichte aus dem sonst in dieser Hinsicht so jungfräulichen Oberschlesien. Namentlich aber sind es die unerhörten Nothzustände der beiden Kreise Pleß und Rybnik, welche das Thema liefern, und leider sind auch in diesen beiden Kreisen die Verhältnisse auf einen Punkt gediehen, wo Selbsthilfe unmöglich, jede fremde menschliche Hilfe wenigstens unzureichend und nur von Gott und der Zeit Besserung zu hoffen ist. — Ganz so schlimm ist es zwar, Dank unserm theilweise schwunghaften Hütten- und Bergbau und der Fürsorge eines großen Theiles der Hütten- u. Grubenbesitzer für ihre Arbeiter, im Kreise **Beuthen** noch nicht. Aber auch dieser Kreis zählt eben so viele Mißernten und Jahre der Theuerung als jene beiden Nachbarkreise, auch hier hat das Nervenfieber die gewöhnliche Zahl der Todten mehr als verdoppelt, und in demselben Verhältnisse die der Unterstützung bedürftigen Wittwen und Waisen vermehrt, auch hier haben die Gerichte nicht selten den durch Frost und Hunger herbeigeführten Tod zu konstatiren; Männer verlassen ihre Weiber, Mütter ihre vor Hunger schreienden Kinder, und was mehr als alles andere die Verzweiflung der Armen beweist, sie setzen nicht selten die Leichen ihrer Angehörigen bei Nacht auf den Kirchhöfen ab, ohne sich weiter darum zu kümmern, wo und wie sie begraben werden. Und dabei keine Hoffnung, daß es bald besser werden könne. Die nothwendigsten Lebensmittel behaupten sich auf der doppelten Höhe der früheren stets schon hohen Preise, der Verdienst wird geringer, da der Betrieb auf den kleineren Galmeigruben wegen der niedrigen Zinkpreise fast überall eingestellt ist, die etwaigen Ersparnisse sind aufgezehrt, das Nervenfieber fährt fort die Menschen zu dezimiren und zur Arbeit unfähig zu machen, und auch die größeren Werke laufen Gefahr zum Stillstehen gezwungen zu werden, weil ihnen die nothwendigen geeigneten Arbeitskräfte fehlen. Ich fordere die königl. Kreisbehörden auf, zu bezeugen, ob bei der eben gemachten Schilderung die Farben nicht eher zu blaß als zu grell gewählt sind, und glaube daher nicht unehrerbietig zu sein, wenn ich meine Zweifel ausspreche, ob, wenn eine Erhöhung der Steuern nothwendig war, es gerade jetzt der richtige Zeitpunkt und Beuthen der passendste Kreis ist, solche in Ausführung zu bringen. Der Einzelne kann freilich auch bei einer so weit verbreiteten Noth und eben wegen derselben gute Geschäfte gemacht haben, und hier mag eine verhältnißmäßig höhere Einschätzung gerechtfertigt sein, aber die ebengenannte Maßregel scheint in sofern eine allgemeine zu sein, als alle diejenigen, welche bisher 2 Thaler monatliche Klassensteuer gezahlt, auf 4 Thaler, und die 4 Thaler gezahlt auf 8 Thaler erhöht sind. Jedenfalls haben bei dieser Einschätzung die Grundsätze zum Grunde gelegen, welche für die Beamten bestehen, die unter allen Verhältnissen und zur bestimmten Zeit ihren festen Gehalt beziehen, aber eben deshalb können diese nicht für solche gelten, die in dem einen Jahre zwar die angenommene Einnahme vielleicht haben, in dem zweiten und dritten aber eben so viel oder mehr wieder von ihrem Kapitale zusetzen müssen, und dabei doch ihre Abgaben zahlen.

☨☨☨ **Rybnik**, 3. Febr. Genöthigt, im vorigen Sommer von Kleie, Gras und Quecken zu leben, hat sich die größeste Noth der Klasse der Proletarier bemächtigt; ihre nothwendige Folge war: die Ruhr, Wechselfieber, welche rasch in Hungertyphus übergingen; seit neun Monaten wüthen diese Seuchen unter der unglücklichen Bevölkerung, raffen Tausende dahin, raffen Tausende auf das Krankenlager, ohne die Möglichkeit so massenhaft auftretendes Elend zu lindern. Aerzte, Geistliche, Polizeibeamten, alle Klassen der Bevölkerung sind von der Seuche ergriffen, und schon mangelt es an Brettern zu Särgen für die Leichen. In Lumpen gehüllt oder nackt werden sie zum Beerdigungsplatze verstohlen gebracht und eilig herabgeworfen; denn man fürchtet den Streit mit dem Todtengräber wegen seiner Gebühr! — In seiner scheußlichsten Gestalt schreitet der Tod stündlich in allen Familien umher und fordert seine Opfer; er reißt den Vater, die Mutter mit sich fort und überläßt eine Unzahl verwaister nackter Kinder dem grausenhaftesten Elende. Zahllose Thatsachen unsäglicher Noth, entsetzende Scenen wiederholen sich täglich bei diesem maßlosen Nothstande; alles Gefühl für Nächstenliebe ist bei dem gemeinen Manne abgestumpft, er hat nur ein Ziel: „er will essen oder sterben!" — Selbst schon den Todeskeim im Herzen schiebt ein zerlumpter Mann, eine Pfeife Tabak rauchend, seine erlöste Ehefrau, die Mutter seiner fünf nackten Kinder, auf einem Karren zum Friedhofe; von einigen Stangen und Fichtenreisig hat er ihr eine Art Sarg zusammengeflochten; — nach wenigen Tagen schleppen ihn seine nackten Kinder, ohne Sarg, in einige Lumpen gehüllt, denselben Weg zum Friedhofe, indem sie sich abwechseln und fast den ganzen Tag damit mühsam zubringen, die kurze Strecke von etwa einer Viertelstunde zurückzulegen. — Ein katholischer Priester wird zu einem Sterbenden gerufen; er tritt in die düstre Hütte und frägt nach dem, den er zu seinem letzten Gange vorzubereiten hat; ein nacktes, krankes Kind aus einem Haufen von fünfen zeigt auf eine menschliche Gestalt, welche auf einem zerbrechlichen Bettgestelle daliegt; er tritt hinzu, sieht aber zwei Menschen daliegen und bemerkt, daß der eine davon bereits todt ist; auf seine Fragen erhält er von den kleinen Kindern die Antwort: „der Vater sei schon mehrere Tage todt; sie könnten ihn nicht allein fortschaffen, und so sei er neben der kranken Mutter geblieben, welche wohl bald auch todt sein würde; dann wollten sie sich Hülfe suchen, um beide zugleich fortzuschaffen." Der Priester entsetzte sich über solches grausenhaftes Elend, erkrankte und starben wenige Tage darauf am Petechialfieber. — Ein Vater von 8 Kindern verliert sein Weib und fünf Kinder am Typhus; er steckt die Kinder und das Weib, je nachdem sie starben, in einen Sack, schleppt sie auf seinem Rücken nach dem fast eine halbe Meile entfernten Kirchhof und wurft sie dort über die Umzäunung. — Oft werden Leichen blos auf die Begräbnißstätte gebracht und dort gelassen; oft findet man zwei Leichen in einer Lade, und viele werden ohne Meldung und Anzeige in offene Gräber gesenkt. Diese Zeichen grausenhafter Noth, unsäglichen Elends, wiederholen sich täglich. Tausende liegen erkrankt darnieder; das Fieber ruht in ihren Adern, der Kopf brennt; sie verlangen trotz dem aber immer zu essen und zu essen mit Gier bis zum letzten Athemzuge. Wo das Fieber überwunden ist, tritt ein Siechthum ein, welches in Diarrhöe, Wassersucht und Abzehrung übergeht und den Kranken langsamer seinem unvermeidlichen Ende entgegenführt als der Typhus. Alle Unterstützungsmittel an Geld, an Naturalien, umsonst gegeben oder durch Arbeit gewährt, reichen nicht aus, denn es bedarf gar großer Mittel, um 20,000 Hungernde und Kranke zu speisen und zu pflegen! Wenn die Seuche ihr Ende erreicht, ob der Eintritt der milderen Jahreszeit ein Ziel setzen wird, weiß nur Gott; wir kennen nur die vollzogene traurige Thatsache, daß die Epidemie grausenhaft wüthet und die Noth alle menschlichen Begriffe übersteigt. — Alle Arbeit hat aufgehört, der Holzeinschlag in den Waldungen kann wegen Mangel an Arbeitern nicht besorgt werden, und welche Aussicht haben die Landwirthe für den nächsten Sommer; sie bleiben ohne Arbeiter und ihre Aecker unbebaut. — Schon jetzt stehen ganze Gehöfte in vielen Dörfern leer; denn die Familien sterben dahin. — Die sichere Folge ist eine totale Verarmung eines Landstrichs, welcher sich rüstig mit der Zeit fortarbeitete, nicht undeutliche Spuren fortschreitender Kultur gab, aber — ein Jahr namenlosen Elends verwischt spurlos die Anstrengungen von zehn Jahren — Gott helfe diesem armen Häuflein im Kreise Rybnik!

☐ **Neisse**, 4. Februar. Heute Morgen von 10 bis 11 Uhr stand ein Zimmergeselle, Namens Schubert, am Pranger, weil er zu Gunsten eines anderen Zimmergesellen einen falschen Eid abgelegt hatte. Dieser war beschuldigt, seine Stiefmutter gemißhandelt zu haben, leugnete dies und berief sich auf den Genannten, bei dem er die Nacht, in der die Mißhandlungen stattgefunden haben sollten, zugebracht haben wollte. Schubert, ein übrigens schon ältlicher Mann, beschwor dies und wurde später des falsch abgelegten Eides überführt. Er hatte vor der Brust eine schwarze Tafel hängen, auf der die Worte: „Zur Strafe des Meineides" gezeichnet waren. An Arm und Bein war er gefesselt und mit dem Halse an die Säule gebunden. Es ist dies allerdings eine, das sittliche Gefühl verletzende Strafe; wenn man aber hört, daß sich gegenwärtig die Fälle des Meineides so sehr häufen, wodurch unsere Rechtszustände förmlich in Frage gestellt werden, so muß man zugestehen, daß in Fällen der Ueberführung eine so harte Strafe gerechtfertigt erscheint.

Liegnitz. Der zeitherige anderweit wiederum gewählte Kämmerer Hensig zu Sagan, als solcher daselbst; und der Kaufmann Helbig zu Grünberg als Rathsherr daselbst bestätigt. Wegen Verdienste um die Ausführung der Schutzpocken-Impfung ist dem Kreis-Physikus, Sanitätsrath Dr. Oswald zu Sagan die silberne Impf-Medaille verliehen, ferner dem Wundarzt Sauermann zu Herrndorf, Kreis Glogau, dem Wundarzt Becker zu Seebnitz, Kreis Lüben, und dem Kreis-Chirurgus John zu Ruhland, Kreis Hoyerswerda, eine Prämie vom königl. Ministerio der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten bewilligt worden. — Dem Kaufmann Karl Gottlob Troll zu Hirschberg ist zur Uebernahme einer Agentur für die Geschäfte der Feuerversicherungs-Gesellschaft „Colonia" zu Köln die Genehmigung ertheilt worden, nachdem der Kaufmann Friedrich Lampert in Hirschberg die Agentur für die Geschäfte dieser Feuer-Versicherungs-Gesellschaft niedergelegt hat.

Mannigfaltiges.

— (Jena.) Am 31. Januar ist hier ein hiesiger Studirender, v. B. aus Dresden, als Opfer eines **Pistolenduells** gefallen. (D. A. Z.)

Zweite Beilage zu № 31 der Breslauer Zeitung.

Sonntag den 6. Februar 1848.

Mannigfaltiges.

— Der Westfälische Merkur spricht von einem Polizei-Beamten-Kongreß, auf welchem übereinstimmende Maßregeln angenommen werden sollen. Zeit und Ort des Kongresses werden nicht angegeben.

— Wie fest die Engländer an dem Buchstaben der Satzungen halten, davon ein neues Beispiel. Nach einer alten Schenkung werden in Exeter eine gewisse Anzahl Brode an die im dortigen Schuld-Gefängnisse Verhafteten ausgetheilt. Nun ist augenblicklich nur ein Einziger Gefangener da, nichtsdestoweniger hat er bisher vorschriftmäßig jede Woche 29 zweipfündige Brode erhalten.

Handelsbericht.

Breslau, 5. Februar. Ueber das Aktien-Geschäft können wir heute insofern günstigere Mittheilungen machen, als in den Coursen eine steigende Tendenz eingetreten ist, welche durch bessere Berichte von auswärts und durch einen fast allgemein günstigen Zustand des Geldmarktes unterstützt wurde. An hiesiger Börse nahm demohngeachtet die Lebhaftigkeit nicht zu, bei dem gänzlichen Mangel an Spekulationslust sind die Umsätze fast nur auf den Bedarf der Banquiers beschränkt. — Ueber das Produkten-Geschäft können wir keine günstige Mittheilung machen. Die Zufuhren am Getreide-Markt waren im Laufe der Woche bedeutend, und täglich mußten die Inhaber von Waare in eine neue Preis-Ermäßigung willigen, um Abnahme zu finden. Die Spekulationslust wird unter solchen Umständen immer mehr niedergedrückt, weil man keinen Anhaltspunkt hat, nach welchem zu beurtheilen wäre, wenn die Baisse zu Ende sein wird. Von Oberschlesien sind zwar noch fortwährend Käufer anwesend, doch blieb dies ohne Einfluß, weil sie vermöge der auch dort gesunkenen Preise nur zu niedrigen Geboten und nur auf schwere Waare reflektiren, welche ziemlich selten ist. Unserer Ansicht nach wird der Gang des Geschäfts von dem zeitigen oder späten Eintritt des Frühjahrs abhängen, indem davon nicht allein ein stärkerer oder schwächerer Begehr, sondern auch die Ankunft der auf der Oder liegenden Zufuhren bedingt ist.

Am heutigen Markt war die Zufuhr von Roggen, wahrscheinlich in Folge der gesunkenen Preise, mäßig, weshalb dafür eine größere Festigkeit, verbunden mit etwas höheren Preisen, gegen gestern, eintrat. Weizen dagegen blieb bei starken Offerten flau, auch mit Gerste und Hafer ging es nicht sonderlich gut.

Weißer Weizen wird zwar nicht so stark als gelber offerirt, doch nahm er gleichfalls an dem Rückgang der Preise Theil, und beide Sorten gingen seit acht Tagen um abermals circa 5 Sgr. per Scheffel zurück, weißer auf 56 bis $67\frac{1}{2}$ Sgr., gelber auf 54—65 Sgr. nach Qualität.

Die Preis-Ermäßigung bei Roggen traf namentlich die leichteren Qualitäten, schwere Waare blieb, was auch aus dem im Eingange unseres Berichtes Gesagten hervorgeht, beliebt. Bezahlt wurde nach Qualität 45—55 Sgr. und ist 82 Pfd. 48 Sgr., 84 Pfd. 51 Sgr. anzunehmen. Der Umsatz in Connoissementen und auf Lieferung per Frühjahr stockte, und obgleich 86 Pfd. à 45 Rtl., 84 Pfd. à 43 Rtl. angeboten wurde.

Das größere Angebot von Gerste verursacht in den mitteln Sorten gleichfalls eine Preis-Ermäßigung und wurde dergl. Qualität à 45—46 Sgr. bezahlt. Wir notiren 42—51 Sgr. nach Qualität.

Der Ankauf von Hafer für das Proviant-Amt à 29—$30\frac{1}{2}$ Sgr. erhielt den Preis für beste Waare, mit mitteln und ordinairen Qualitäten ist es gleichfalls niedriger, und wurden solche à 24—28 Sgr. verkauft.

Nach Koch-Erbsen erhält sich à 57—66 Sgr. nach Qualität Kauflust.

Das Rapps-Geschäft war in dieser Woche lebhaft, es wurde von Produzenten Mehreres an den Markt gebracht, welches sämmtlich à 83—88 Sgr. nach Qualität Nehmer fand, nur ausnahmsweise wurde bis 89 Sgr. bez., 83—88 Sgr. ist noch zu bedingen.

Der Umsatz in Kleesaat war gleichfalls etwas bedeutender als in der vorher gegangenen Woche, indeß hält die Größe desselben keinen Vergleich mit früheren Jahren um diese Zeit aus. Die Umsätze waren meist auf Speculation, in Folge der besseren Berichte von Hamburg und in Erwartung einer baldigen Schiffahrt. Wir notiren rothe Saat fein bis hochfein $10\frac{3}{4}$—$12\frac{1}{6}$ Rtl., mittel und mittelfein 9—$10\frac{2}{3}$ Rthl., weiße Saat fein bis hochfein 11—13 Rthlr. (letztere Qualität kommt jetzt gar nicht vor), mittel und mittelfein 9—11 Rthl., ord. Sorten sind ganz ohne Beachtung.

Ueber Spiritus läßt sich nur berichten, daß sich die Bestände hier sehr geräumt haben, und deshalb die Inhaber höhere Forderungen machten, da sich aber die Käufer dazu nicht verstehen wollten, auch die Berliner Berichte anhaltend flau lauteten, so blieb der Umsatz beschränkt und eine matte Stimmung ist vorherrschend. Heute stellte sich das Geschäft ganz nominell, Loco-Waare wurde nur bei Kleinigkeiten bis $9\frac{1}{3}$ Rthl. abwärts verkauft und blieb $9\frac{5}{12}$ Rtl. Br. Lieferungs-Termine sind ebenfalls nominell, Februar, März $9\frac{1}{2}$ Rthl., Mai, Juni $10\frac{1}{6}$ Rthl., Mai bis August $10\frac{1}{2}$ Rthl.

Rüböl hat aufs Neue einen Rückgang im Preise erfahren, es wurden nur einige kleine Posten Loco-Waare à 11 Rthl. verkauft; obwohl wir jetzt $11\frac{1}{6}$ Rthl. Br. notiren müssen, zweifeln wir nicht, daß man noch à 11 Rthl. kaufen konnte. Lieferungstermine sind nominell.

Zink ab Gleiwitz à $5\frac{1}{4}$ Rthl. zu haben und einzeln auch bezahlt.

Südsee-Thran 10 Rthl. Geld.

Briefkasten.

Zurückgelegt wurden: 1) a Berlin, 23. Januar. (Das Schreiben kam uns erst am 31. Jan. zu.) 2) Z Berlin, 31. Januar. (Die Korrespondenz hatte sich um 24 Stunden verspätet und die darin enthaltenen Mittheilungen waren leider veraltete.) 3) §§ Rom, 21. Januar. 4) §§ Paris, 30. Januar. (Der Brief gelangte leider 24 Stunden zu spät an uns.) 5) „Guter Bescheid aus Münsterberg." (Kann nur gegen Erstattung der Insertionskosten aufgenommen werden; überdies dürfte das Meiste in dem Aufsatze auf Hindernisse stoßen.)

Sämmtliche Rheinische Zeitungen sind heute ausgeblieben. Ebenso fehlen auch die Briefe und Zeitungen aus Paris vom 31. Januar und 1. Februar.

Verantwortlicher Redakteur Dr. J. Nimbs.

Herr Dr. Behnsch, Lehrer an der hiesigen Realschule, tritt in Nr. 25 der Schlesischen Zeitung in der ersten Beilage mit einem Aufsatze voller Invectiven gegen mich und diejenigen Stadtverordneten hervor, welche gegen eine Gehalts-Erhöhung, wobei Er betheiligt war, gestimmt hatten, und weil ich zu dem Referate eines Anonymen, bezüglich auf die obige Angelegenheit, nicht gleichgültig genug war zu schweigen, sondern die mir nöthig scheinenden Aufschlüsse veröffentlichte. Das den Herrn Dr. sehr eigenthümlich bezeichnende Libell speziell zu erörtern, enthalte ich mich, nur einige Bemerkungen werde ich noch anführen. — Daß der Herr Dr. sehr entrüstet darüber ist, daß ich den Gewerbstand dem Stande der Lehrer in seinen Mitteln und Bedürfnissen gegenüber stellte, so daß er ausruft: „Ein Lehrer ist kein Handwerker etc.", darf nicht befremden, denn der Herr Dr. scheint zu Denen zu gehören, die sich nicht scheuen es auszusprechen: der Bürgerstand sei nur zum Geld geben da. — Daß der Herr Dr., abgesehen vom Bürgerstande, manchen flüchtigen Blick auf die außer ihm vorhandenen Stände der Gelehrten, z. B. der Theologen, der Juristen, der Mediziner und des zahlreichen Beamtenstandes geworfen haben werde, setze ich voraus, Er wird in diesen Branchen viele tausend ihm nicht nur ganz ebenbürtige, sondern ihn weit überragende tüchtige Männer gefunden haben, die gleich Ihm alle Vorstudien und Examen durchmachen mußten, bevor sie um irgend eine amtliche Stelle sich bewerben konnten. — Er wird gefunden haben, daß viele Tausende von diesen Männern 10, 15 und 20 Jahre und länger amtiren müssen, ehe sie einen Jahresgehalt von der Höhe erringen, wie der Herr Dr. bereits zur Zeit bezieht. Es wird Ihm nicht unbekannt geblieben sein, daß die mehrsten dieser Herren ihre ganze Tageszeit ununterbrochen ihrem Amte widmen müssen, ja daß sie oft genug noch darüber hinaus in Anspruch genommen werden. Es dürfte ihm bekannt sein, daß alle diese Männer, nur mit alleiniger Ausnahme der Theologen, von ihrem Amtseinkommen Steuern entrichten müssen von 1, $1\frac{1}{2}$ bis 2 Prozent, — daß diese Herren für ihre Kinder Schuldgeld zahlen müssen gleich allen andern Einwohnern — daß sie alle die Mittel, welche zur Vervollkommnung in ihren Aemtern erforderlich sind, sich für ihre Rechnung beschaffen müssen, daß sie auch Beiträge in die Wittwenkassen zu entrichten haben, und sonst alles ertragen müssen, was Zeit und Umstände mit sich bringen, daß die meisten von ihnen, ohne irgend welche Ferien zu haben, das ganze Jahr an ihr Amt gebunden sein. — Die Lehrer hingegen, denen anzugehören der Herr Dr. das Glück hat, haben in der Woche 18 bis 20 Amtsstunden — rechnet man recht reichlich, täglich noch 2 Stunden für Korrektur und Vorbereitung hinzu, so sind sie in Summa mit 30 bis 32 Stunden mehr oder minder amtlich in Anspruch genommen. — Der Herr Dr. dürfte es wohl wissen, daß der Etat desjenigen Instituts, an welchem er fungirt, jährlich 300 Rthlr. zur Anschaffung der erforderlichen Lehrmittel aussetzt — daß die Lehrer weder von ihrem amtlichen Einkommen Steuern entrichten, noch irgendwie Schulgeld für ihre Kinder zahlen, sondern den Schul-Unterricht ihrer ganzen Familie frei haben. — Der Herr Dr. wird zugeben, daß die Lehrer jährlich mindestens 2 Monate Ferien haben — und daß, wenn man die Sonn- und Feiertage mit der Ferienzeit zusammenrechnet, die wirkliche Amtszeit nur auf zwei Drittheile im Jahre anzurechnen ist, von diesen zwei Drittheilen ist aber, wie bereits oben nachgewiesen, nur wiederum die Hälfte der Zeit von dem Amte in Anspruch genommen, so daß die sämmtlichen Amtsstunden eines Jahres in runder Summe sich höchstens auf 12 bis 1300 beschränken. — Alle übrige Zeit hat der Lehrer frei. — Sollte Herr Dr. Behnsch eine Parallele zwischen seiner Stellung und aller derer Beamteten, deren Branchen ich ihm angedeutet, bisher nicht gezogen haben, dann wäre es schade um jeden Federstrich, den ich dieser Angelegenheit gewidmet. — Der Herr Dr. weiß dies gewiß alles sehr gut, er glaubt aber, und spricht es offen aus: daß andern Leuten ihre Sehkraft nicht so weit reicht. — Wenn gegenseitige Verhältnisse sachgemäß und wahr öffentlich zur Sprache gebracht werden, um zweideutige Raisonnements zu wiederlegen, so mag Herr Dr. dies immerhin so verächtlich zu machen suchen, wie er will, deshalb fällt doch seine Jeremiade in ihr Nichts zusammen, weil sich jeder sehr leicht überzeugen kann, daß zur Erhöhung der fraglichen Gehälter gar kein Grund vorhanden war. — Fast thut es mir leid, Herrn Dr. Behnsch aus seinem gemüthlichen eigenliebigen Traume aufzurütteln. — Er sagt: Wenn die Bürgerschule der Kommune so gut wie nichts kostet, woher kommen die Mittel? Tragen denn die Lehrer durch ihren Fleiß und ihre Leistungen so gar nichts bei etc. Guter Herr Dr.! Lange zuvor, ehe an Sie oder irgend einen Namen der Herren Lehrer, wie sie dermalen an der fraglichen Schule fungiren, gedacht wurde, vermißte man eine Lehr-Anstalt, welche der Jugend den Unterricht in den realen Wissenschaften zugänglicher mache, als es bis dahin in den Gymnasien der Fall war. Alle denkenden Männer der Stadt und Provinz waren zu der Ueberzeugung gelangt, daß sie ihren Kindern kein großes Glück bereiteten, falls sie dieselben ein oder das andere Fach studiren ließen, indem sie vielfach die Erfahrung an sich und andern machten, daß die Söhne eine Reihe von Jahren auch nicht den mindesten Vortheil von ihren Studien hatten, daß die weniger Wohlhabenden auf die kümmerlichste Art und Weise ihre Existenz fristeten, während die Wohlhabendern die Kasse des Vaters in Anspruch nahmen, bis sie endlich nach langem Harren ein oft genug noch sehr kärgliches Aemtchen erhielten. — Diesem Zustande hoffte man durch die Studien der Real-Wissenschaften zu entgehen, und es ward die Errichtung der Realschule, welche, beiläufig sei es gesagt — gegen die Ansicht eines damals hochgeachteten Staatsmannes, dennoch errichtet wurde — mit allgemeinem Jubel begrüßt. — So war die Stimmung vor Errichtung dieses Instituts, was war nun wohl natürlicher, als daß die Söhne der gebildeten und wohlhabenden Familien aus Stadt und Land in diese Schule strömten, so daß nicht alle Aufnahme finden konnten, auch heute noch nicht finden können, weil es zur Zeit die einzige in hiesiger Stadt ist. Wird die zweite im Bau begriffene Realschule fertig sein, so werden dieselben Erscheinungen eintreten, wie hier, und dies darf man um so zuversichtlicher erwarten, als die sehr tüchtigen Lehrer, welche zur Zeit an der Heiligengeist-Schule fungiren, in die neue Realschule übersiedeln werden. — Wenn also die Forderungen der Zeit die Söhne der Gebildeten und Wohlhabenden aus Stadt und Land in eine dergleichen Lehr-Anstalt weisen — dann ist es mindestens Anmaßung, dies dem Fleiße der Lehrer beimessen zu wollen. — In dieser Anmaßung liegt aber auch ein doppelter Schlag. Einmal will der gelehrte Herr Dr. dadurch mit dürren Worten andeuten: wir bitten nicht mehr um Zulage, sondern wir fordern sie, denn der Flor der Schule ist durch die Lehrer herbeigeführt. — Zweitens wird den Lehrern anderer Schulen ebenfalls zu verstehen gegeben: daß eure Schulen nicht gleiche Resultate nachzuweisen vermögen als die Unsrige — liegt an Euch. — Zu solchen Verirrungen kann Eitelkeit führen. — Zum Schluß noch einige Trostworte. Herr Dr. Behnsch beneidet den Handwerker, daß er Partikulier, Landtags-Abgeordneter u. dgl. werden könne, der Lehrer dagegen nicht etc. Möge der gelehrte Herr Dr. sich nur ein wenig umsehen in seinem Stande, so wird er Partikuliers, Landtags-Abgeordnete u. dgl. unter ihnen finden, möge er sich an diese Herren wenden, gewiß werden sie ihm gern darüber Aufschluß geben, wie er auch diese heißen Wünsche erreichen könne — ich wünsche im Voraus Glück dazu. — Breslau, 2. Febr. 1848. Siebig.

Kalisch, 3. Febr. Auch hier ist die Noth der Proletarier herzzerreißend, doch wird im Allgemeinen und von Einzelnen sehr viel gethan, um ihr möglichst abzuhelfen. So hat heute der Kaufmann Louis Mamroth, Gründer und Präses des hiesigen jüdischen Hospitals, wiederum einen schönen Beweis seines bei jeder Gelegenheit sich bewährenden Wohlthätigkeitssinnes gegeben. Auf Veranlassung der eben stattgehabten Verlobung seiner Tochter machte er nämlich nicht nur genanntem Hospitale und seinen dürftigen Glaubensgenossen reichliche Geldgeschenke, sondern ließ auch noch 900 Brodte an Arme ohne Unterschied der Confession vertheilen. π.

Künstlerisches.

(Neukomm's Reise durch die Schweiz.)

Die zweite Abtheilung der Schweizer-Ansichten, welche Herr Neukomm seit dem 24sten v. M. aufgestellt hat, enthält meist Gegenden der französischen und italienischen Schweiz, und steht der ersten ebenfalls an künstlerischem Werthe nicht nach, und verdient mit Recht die Aufmerksamkeit aller Kunstkenner und Freunde der Natur. Wir sehen hier die im Lago maggiore gelegenen reizenden Borromäischen Inseln (Isola bella, I. madre, I. Pescatori) mit Myrthen, Lorbeeren, Kastanien und Orangerie bepflanzt, ferner die Stadt Como am Comersee, mit reizenden Umgebungen. Ein Contrast zu diesen lieblichen Gegenden eröffnet sich von der Spitze des 8000 F. hohen Faulhorns in den Berner Alpen dem Blick im Meere gigantischer Gebirge, und eben so imponirend ist die Ansicht des 14,700 F. hohen Montblanc, des höchsten Berges in Europa, vom Chamounithal aus gesehen, mit seinem Eismeer und seinen wilden, drohenden Gletschern. Außerdem finden sich noch von den frühern Ansichten das weltberühmte Hospiz auf dem St. Bernhard, das durch sein neuestes Schicksal ein historisches Interesse gewonnen hat, und der Rheinfall bei Mondbeleuchtung. — Die ältern Ansichten sind im hiesigen Wintergarten zur Schau gestellt.

Ueber die treffliche Ausführung der Neukomm'schen Gemälde haben bereits die competentesten Kunstkenner das günstigste Urtheil abgegeben, und es ist der Zweck dieser Zeilen, das Breslauer Publikum zu erneuter Aufmerksamkeit anzuregen, da die Ausstellung den 15. Februar geschlossen wird. Möchten namentlich auch die Herrn Lehrer hiesiger Unterrichtsanstalten ihren Zöglingen den Besuch derselben anempfehlen, da die schönen Dioramen auch bei dem geographischen Unterricht das größte Interesse und vielfachen Nutzen gewähren müssen.

—d.

Benachrichtigung und Bitte.

Nachdem die eine Abtheilung des hiesigen **Wohnungs-Anzeigers pro 1848**, welche den alphabetischen Nachweis der Straßen nebst Angabe jedes numerirten Hauses und seiner Bewohner enthält, bereits die Presse verlassen hat, soll am 8ten d. M. **der Druck des alphabetischen Namens-Verzeichnisses beginnen.**

Mit Bezugnahme hierauf wende ich mich an **diejenigen Bewohner Breslaus, welche ihren Umzug am Neujahr und die zu Ostern d. J. noch vorzunehmende Wohnungsveränderung** bei der bereits geschehenen Aufnahme nicht angegeben haben, und angeben konnten, mit der Bitte: **ihre Adresse** schriftlich (Kupferschmiedestraße Nr. 55. 56, drei Treppen), oder in der Buchhandlung **Eduard Trewendt** ungesäumt abgeben zu wollen, um eine möglichst genaue Vollständigkeit zu erzielen.

Ferdinand Behrend, Herausgeber des Breslauer Wohnungs-Anzeigers.

Theater-Repertoire.

Sonntag: **„Der Freischütz."** Romantische Oper in 4 Akten, Musik von C. M. von Weber. Ännchen, Frln. Tonner, vom herzogl. Hoftheater in Coburg, als 2te Gastrolle.

Montag, zum 9ten Male: **„Die Frau Professorin"**, oder: **„Dorf und Stadt."** Schauspiel in 2 Abtheilungen und 5 Akten, mit freier Benutzung einer Erzählung Berthold Auerbach's von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter Valesca mit dem Seconde-Lieutenant Herrn d'Elpons zeige ich allen Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst an.

Neisse, den 3. Februar 1848.

Ed. Hampel, Kaufmann.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Abend glücklich erfolgte Entbindung seiner lieben Frau, Babette, geb. Ritter, von einem gesunden Knaben, zeigt Freunden und Verwandten, statt jeder besonderen Meldung, an:

David Löwe.

Breslau, den 5. Februar 1848.

Todes-Anzeige.

Nach kurzem Krankenlager vollendete heute sanft und schmerzlos, nach manchen schweren Prüfungen — ihr frommes irdisches Leben, unsere theure vielgeliebte Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau Johanna Bertha Nietsch, geb. Schlott, im ehrwürdigen Alter von 72 Jahren.

Breslau, den 4. Februar 1848.

Die tief betrübten Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht 12 Uhr endete sein thatenreiches Leben der pens. Organist und Lehrer Johann Caspar Scholz, in dem Alter von 83¾ Jahren und nach 67jähriger Amtsthätigkeit.

Tschöplowitz bei Brieg, den 4. Febr. 1848.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend halb 6 Uhr folgte auch unser vielgeliebter Eugen nur zu bald seinem unvergeßlichen Bruder in die Ewigkeit nach. Er verschied nach kurzem, aber schweren Leiden an der Bräune, in dem Alter von 2 Jahren, 2 Monaten und 18 Tagen. Groß ist unser Schmerz um den abermaligen Verlust des so freundlich, gut gearteten Kindes. Darum bitten wir entfernte Verwandte und Freunde, denselben durch stille Theilnahme zu ehren. Ulbersdorf bei Münsterberg, den 4. Februar 1848.

Pastor Budich und Frau.

Todes-Anzeige.

Nach vorangegangenen zweimonatlichen schweren Leiden vollendete heute früh 5 Uhr still und Gott ergeben meine geliebte Ehegattin Johanna Roß, geb. Gläser, im 64. Lebensjahre ihre irdische Pilgerreise. — Mit ihrem Hinscheiden sah ich zugleich den freundlichsten Stern am Himmel meines Daseins untergehen. — Diese Anzeige widmet, um stille Theilnahme bittend, allen Verwandten und Freunden:

Ernst Roß, herzoglicher Haushofmeister, als Gatte.

Karlsruhe in O.-S., den 3. Febr. 1848.

Technische Section.

Montag den 7. Februar, Abends 6 Uhr. Herr Dr. Stollo: eine technologische Rundschau.

Oeconomische Section.

Dinstag den 8. Febr., Nachmittag 5 Uhr. Vortrag des Secretairs Grafen Hoverden: Aphoristische Gedanken über Kredit-Taxen.

Philologische Section.

Dinstag den 8. Februar, Abends 6 Uhr. Herr Oberlehrer Dr. Lilie: Ueber Homerische Anschauungsweise.

Section für Obst- und Garten-Kultur.

Dinstag den 8. Februar **keine** Versammlung.

Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens.

Montag den 7. Februar um 6 Uhr: der geheime Archivrath Professor Dr. Stenzel: Geschichte des königl. schlesischen Provinzial-Archivs in Breslau.

Lätitia.

Sonnabend den 12. Februar

Ball

im Hôtel zum „König von Ungarn."

Die Direction.

Berichtigung. In der gestr. Zeitung soll es heißen: Nachruf an **Herrm.** Silandy statt Herrn Silandy.

Fräulein B. W. aus W........! Sind Sie am 31. Januar glücklich in K.... angekommen?

Herr Justitiarius Hoffmann, welcher am 3ten d. M. im Wechsel-Comtoir auf dem Blücherplatz 100 Rthl. Pfandbriefe umgesetzt, wird höflichst gebeten seine Wohnung anzugeben, da man noch Rücksprache nehmen will.

Denkmal.

Den am 12. Januar erfolgten Tod des hochgeborenen Herrn **Freiherrn von Czettritz-Neuhaus**, königl. Landrathes, Landesältesten, Ritters mehrerer Orden, auf und zu **Kolbnitz**, betrauert auf das Schmerzlichste mit Allen, die dem theuren Dahingeschiedenen irgend nahe zu stehen so glücklich waren, ganz besonders auch die hiesige **Kirchengemeinde**, welche in dem Vollendeten einen hochverdienten **Schutz- und Schirmherrn von Kirche und Schule** besaß, der große Opfer zum Neubau beider gebracht hat, und in frommem Sinne, mit seltener Treue das Beste derselben stets förderte. Das Gedächtniß der Gerechten bleibet im Segen!

Ehre seinem Namen!
Friede seiner Asche!
Friede seinem Geiste!

Konradsdorf, den 6. Febr. 1848, am Tage der kirchlichen Gedächtnißfeier für den Dahingeschiedenen.

Das evang. Kirchen-Collegium.
Beyer, Kühn, Wilde,
Pfarrer. Kirchväter.

Beachtungswerthe Anzeige.

Die Bojanower und Gnadenfreier Haupt-Brotniederlage,

Kupferschmiede-Straße in 4 Löwen, erlaubt sich hierdurch auf ihr bisher anerkannt beliebtes, schmackhaftes Brot, vom reinsten Roggen, aufmerksam zu machen: Gnadenfreier, erste Qualität, in stets frischen Sendungen, 5 Pfd. für 5 Sgr., Bojanower Hausbacken 7½ Pfd. für 7 Sgr. oder 8 Pfd. für 7½ Sgr. — Dasselbe Brot ist auch Nikolaistraße an der Ohlaubrücke im Gewölbe zu erhalten.

Ein junges gebildetes Mädchen sucht bei geringen Ansprüchen eine Stelle als Gesellschafterin bei einer einzelnen Dame, doch würde sich selbige auch in einer Familie, wo Kinder sind, nützlich machen können, da sie im Stande ist, Unterricht im Französischen so wie im Clavierspiel zu ertheilen. Nähere Auskunft ertheilt

Michael Schmidt in Görlitz.

Handlungs-Lehrling.

Ein Knabe, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, 15—17 Jahr alt, findet in einer Spezerei- und Weinhandlung ein sofortiges Unterkommen. Nähere Auskunft ertheilt Herr **Heinr. Kraniger**, am Karlsplatz in Breslau.

1 Dukaten Belohnung.

Verloren wurde am 1ften d. M., Abends, von der Neuen Sandstraße bis auf die Mathiasstraße ein Brillantring in karmesirter Fassung und zwei Smaragden. Der ehrliche Finder erhält obige Belohnung Neue Sandstraße Nr. 5 im Gewölbe.

Zu verkaufen:

20 bis 30 Ctr. gutes Bandeisen,
1 Grabgitter,
verschiedenes Schmiedeeisen zu den billigsten Preisen.
Auch zahle ich für Schmelz- und Gußeisen die höchsten Preise.

H. Proskauer, Goldneradegasse Nr. 8.

Engagements-Gesuch.

Ein in Buchführung und Korrespondenz und im Verkaufsgeschäft gewandter Commis giebt seine 5 Jahre innegehabte Stellung Termin Ostern auf, und sucht daher jetzt von dieser Zeit ab ein anderes Engagement in einem Posamentir-, Tapisserie-, Eisen-, Kurzwaaren-, Tuch-, Manufaktur- oder anderem Geschäft. Offerten werden unter R. O. poste restante Breslau erbeten.

Verkauf aus freier Hand.

Ein Erbfreigut, eine halbe Meile von der See- und Handelsstadt Memel, am Memelstrom, mit 222 Morgen preuß. Acker, Flußwiesen, Weideland, guten Gebäuden, Inventarium und Vorräthen, bestellten Wintersaaten, zur Gastwirthschaft und einträglichem Nebenerwerb sich eignend, ist sogleich zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilen die Herren Apotheker **Locke** in Memel und Kaufmann **Moritz Wenzel** in Breslau.

Eine Comtoirwaage mit kupfernen Waageschalen und messingenen Gewichten wird zu kaufen gesucht Blücherplatz Nr. 6, 1 Stiege im Comtoir.

Aus den Vorräthen von Ferdinand Hirt.

Bei uns ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** und **Natibor** bei **Ferdinand Hirt**, in Krotoschin bei Stock vorräthig:

Neun Bücher Preußischer Geschichte

von **Leopold Ranke.**

Zweiter Band.

Der dritte und letzte Band ist unter der Presse. Vom ersten Band ist kürzlich die unveränderte zweite Auflage erschienen. Preis jedes Bandes 2 Thlr.

Berlin, Ende Januar 1848. Veit und Comp.

In der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten, in **Breslau** und **Natibor** bei **Ferdinand Hirt**, in Krotoschin bei Stock:

Vollständiges Handbuch der Mineralogie.

Dritter Band.

Des speziellen Theiles zweite Abtheilung.

Mit 6 Tafeln Zeichnungen. gr. 8. 3 Rthl.

Die beiden ersten Bände kosten zusammen 5 Rthl. 22½ Sgr.

Bei George Westermann in Braunschweig sind erschienen und in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt**, W. G. Korn, in **Natibor** in der **Hirt**'schen Buchhandlung, in Krotoschin bei Stock vorräthig:

Schnur, Dispositionen zu Abendmahlsreden. 8. geh. 24 Sgr.

— — **Predigt-Dispositionen über die evangelischen und epistolischen Pericopen.** Erste Sammlung, fünf Jahrgänge enthaltend. 8. geh. 18 Sgr.

— — Zweite Sammlung, sieben Jahrgänge enthaltend. 8. geh. 27 Sgr.

Für Forstmänner, Baumeister, Holzhändler 2c.

Im Verlage der Nikolaischen Buchhandlung in Berlin ist so eben erschienen, vorräthig in **Breslau** und **Natibor** bei **Ferdinand Hirt**, in Krotoschin bei Stock:

Georg Ludwig Hartig's

(königl. preuß. Staatsraths und Ober-Landforstmeisters)

Kubik-Tabellen

für geschnittene, beschlagene und runde Hölzer, nebst Geld- und Potenz-Tabellen.

Sechste vermehrte Auflage.

Herausgegeben von Dr. Theodor Hartig,
herzogl. braunschweigischem Forstrathe.

Mit Holzschnitten und einer concentrirten Kubik-Tabelle.

Dauerhaft in Kattun gebunden. Preis 2½ Rthl.

In einer öffentlichen Beurtheilung dieses Werkes heißt es: „Den Werth dieser Tabellen wird der praktische Forstmann, Holzhändler 2c. beim Gebrauch bald schätzen lernen. Sie übertreffen alle bisher erschienenen an Vollständigkeit und allgemeiner Brauchbarkeit. Sie sind in den preußischen Staaten allgemein eingeführt, und Referent wünscht, daß sie auch in den übrigen deutschen Staaten gesetzlich eingeführt und dadurch die Ungleichheit und Ungewißheit gehoben werden möge, die bei dem Gebrauche der verschiedenartigen Tabellen so häufig erzeugt werden."

Die Verlagshandlung erlaubt sich nur noch hinzuzufügen, daß die gegenwärtige **6te Auflage** durch eine zweckmäßige **„Anleitung zur Messung und Berechnung liegender sowohl als stehender Bäume"**, so wie durch mehrere neue Tabellen und eine große Menge von Holzschnitten bereichert worden ist, wodurch die Brauchbarkeit des Buches sehr gewonnen hat.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Breslau** und **Natibor** durch **Ferdinand Hirt**, in Krotoschin durch Stock:

Blätter für christliche Erbauung von protestantischen Freunden.

Herausgegeben von Archidiakonus **Dr. Fischer** und Pastor **Uhlich.**

1848. Nr. 1. Preis für den halben Jahrgang 10 Sgr.

Leipzig, Januar 1848. Otto Klemm.

Im Verlage von G. Basse in Quedlinburg erschien und ist in der Buchhandlung von **Ferdinand Hirt** in **Breslau** u. **Natibor**, in Krotoschin bei Stock vorräthig:

James Johnson:

Die krankhafte Empfindlichkeit des Magens

und der Eingeweide, als nächste Ursache der Verdauungsbeschwerden, Nervenreizbarkeit, geistigen Erschlaffung, Hypochondrie 2c. Nach langjährigen Erfahrungen dargestellt und mit Belehrungen über den einzig sichern Weg zu einer unfehlbaren Heilung verbunden. Nach der sechsten Auflage des Originals aus dem Englischen übersetzt. 8. Geh. Preis 10 Sgr.

Das einseitige Kopfweh,

gewöhnlich Migraine genannt, und die dagegen anzuwendenden Mittel. Nebst Betrachtung über die nervösen Krankheiten im Allgemeinen. Von Dr. E. X. Le Bienvenu. Aus dem Französischen. 8. Geh. Preis 10 Sgr.

1000 Stück blaublühende Hortensien,

sowie verschiedene Sorten Gehölz zu Gartenanlagen, sind in Klein-Masselwitz zu haben. Gleichzeitig wird bemerkt, daß der Verkauf von Georginen wie früher fortgesetzt wird, und wird der Ziergärtner Krätzig daselbst alle Aufträge der Reihenfolge nach, wie sie ergangen, ausführen. — Alle schriftlichen Aufträge werden portofrei erbeten.

Eine neue Sendung der elegantesten

Ball- und Gesellschafts-Roben

empfehlen:

H. Rinkel u. Sohn,

Mode-Waaren-Handlung, Ring Nr. 60, Ecke der Oderstraße.

Die zweite Aufstellung der Reise durch die Schweiz,

Reuschestraße 58, wird am 15. d. M. für immer geschlossen. Entree 2½ Sgr., Kinder 1 Sgr.

Bekanntmachung.

Eine Anzahl ausrangirter Kasernements-Utensilien, worunter 345 Stück hölzerne Bettstellen, 213 Stück Drathleuchter und 167 Lichtscheeren; mehrere Haufen alter Bauhölzer, eiserne Ofenthüren, Einheizthüren, Ofen-Reinigungs-Thüren und Ofenröhren; einige Centner altes Schmiede- und Guß-Eisen; ferner ein unbrauchbarer Leichenwagen-Apparat und mehrere zum Nutzholz geeignete Bäume (Rüstern) auf dem Stamme sollen höherer Bestimmung zufolge im Auktionswege verkauft werden.

Hierzu steht ein Termin an auf den 8. Februar d. J. früh 9 Uhr im Hofe der in der kleinen Groschengasse belegenen Karmeliter-Kaserne, und am 9. Febr. d. J. früh 9 Uhr im Hofe der Bürgerwerder-Kasernen, welches mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß die Bettstellen und die Bäume erst am zweiten Tage vorkommen werden.

Breslau, den 2. Februar 1848.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Nothwendige Subhastation.

Das zur Kommissionär und Pfandverleiher Robert Schnaubert'schen Konkurs-Masse gehörige Haus Nr. 227, hierselbst, gerichtlich auf 4766 Rthlr. 15 Sgr. abgeschätzt, soll auf den 16. Juni 1848 von Vormittag 11 Uhr ab an hiesiger Gerichtsstelle subhastirt werden. Die Taxe nebst Hypothekenschein liegen in der III. Abtheilung unserer Kanzlei zur Einsicht bereit.

Görlitz, den 13. November 1847.

Königliches Land- und Stadtgericht.

Brauerei-Verpachtung.

Zur anderweiten dreijährigen Verpachtung der hiesigen Stadtbrauerei mit Schankwirthschaft, von Johanni ab, haben wir einen Termin auf Freitag den 25. Febr. d. J. Vormittags um 10 Uhr, im rathhäuslichen Geschäftszimmer angesetzt, und laden kautionsfähige Pachtliebhaber dazu mit dem Bemerken ein, daß die Wahl des Pächters unter den zwei Meistbietenden, der Stadtverordneten-Versammlung vorbehalten bleibt.

Bojanowo, den 15. Januar 1848.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In der königlichen Oberförsterei Windischmarchwitz sind im Monat Februar d. J. folgende Bau- und Nutzholz-Termine anberaumt:

I. Den 16ten im Schutzbezirk Schmograu,
II. den 17ten " " Glausche,
III. den 18ten " " Sgorsellitz,
IV. den 19ten " " Schadeguhr,

Vormittags von 10 bis 12 Uhr.

Es werden unter den bekannten Bedingungen an bereits ausgeschnittenen und vermessenen Hölzern zum Verkauf gestellt: Eichen und Fichten in Schudeguhr; Kiefern in allen Schutzbezirken.

Windischmarchwitz, den 1. Febr. 1848.

Der königliche Oberförster Gentner.

Eichenrinde-Verkauf

im königlichen Forstrevier Panten bei Liegnitz.

Zum meistbietenden Verkauf der im nächsten Frühjahr zum Schälen bestimmten circa 120 Klaftern Rinde und zwar: 50 Klaftern von alten Eichen im Schutzbezirk Fuchsberg an der Oder unweit Parchwitz, 50 Klaftern dergl. im Bezirk Kaltwasser bei Lüben, 20 Klaftern Spiegelrinde im Bezirk Rehberg bei Liegnitz, ist ein Licitations-Termin auf den 16ten d. M. Vormittags von 10 bis 12 Uhr in der Wohnung des Unterzeichneten an der Promenade, zwischen dem Glogauer und Breslauer Thore zu Liegnitz anberaumt. Die dem Verkauf zum Grunde zu legenden Bedingungen liegen von heute ab während der gewöhnlichen Amtsstunden bei Unterzeichnetem zur Einsicht bereit und wird vorläufig nur bemerkt, daß die Meistbietenden zur Sicherstellung ihrer Gebote eine angemessene Caution bei der hiesigen Forstkasse zu deponiren haben. Liegnitz, 2. Januar 1848.

Der königl. Oberförster Schmidt.

Auktion. Am 8. d. M., Vorm. 9 Uhr u. d. f. Tag ebenfalls Vorm. 9 Uhr, sollen in Nr. 7 Albrechtsstraße 400 Tausend Cigarren, importirte, feine und mittlere, versteigert werden. **Mannig,** Aukt.-Kommiss.

Auktion. Am 8. d. M., Nachm. 2 U. in Nr. 42 Breitestr. Fortsetzung der Auction von Schnittwaaren und weißer Leinwand.

Mannig, Aukt.-Kommiss.

Eine **Wasser-** und **Brettschneide-Mühle,** laudemial- und zinsfrei, in einem sehr bevölkerten Gebirgsdorfe, im langjährigen Besitz einer Familie, so wie eine dazu erkaufte **Stelle mit Aeckern,** will der Besitzer wegen Kränklichkeit und herannahendem Alter aus freier Hand verkaufen. Die Gebäude sind sämmtlich in gutem Baustande und in der Provinzial-Land-Feuer-Societät auf Höhe von 3500 Rthlr. versichert. Kauflustige, die sich über ihre Zahlungsfähigkeit ausweisen können, erfahren auf persönliche Anfragen oder portofreie Briefe das Nähere durch den hierzu beauftragten Commissionär **Führich** in Schweidnitz.

Oeffentliche Submission.

Für die diesseitige und für die Pulverfabrik zu Neisse sollen je 600, in Summa also 1200 Centner Stangenschwefel, welche Posten getrennt zu liefern sind, angekauft werden.

Lieferungslustige werden hiermit aufgefordert, sowohl Proben des abzugebenden Schwefels — ungefähr 4 Loth — bis zum 15ten April d. J., als ihre Preisforderungen pro Centner bei kostenfreier Ablieferung in die Magazine der beiden gedachten Fabriken, vor dem Termine versiegelt mit dem Vermerk auf der Adresse: „Submission auf die Lieferung von Stangenschwefel" portofrei einzusenden, demnächst aber am 1. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr, zur Licitation hierselbst persönlich zu erscheinen.

Auch können Submissionen auf Theile der gedachten Lieferungen — letztere jedoch nicht unter 200 Ctr. — abgegeben und soll dahingegen bei gleichen Forderungen dem Submittenten auf die ganze Lieferung der Vorzug eingeräumt werden.

Die gestellten Lieferungs-Bedingungen liegen mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich früh von halb 9 bis 12 Uhr Mittags hierselbst und bei den königl. Artilleriedepots zu Berlin, Breslau und Stettin zur Einsicht bereit.

Pulverfabrik bei Spandau, 24. Jan. 1848.

Die Direktion.

☛ Schweizerhaus.

Sonntag und Montag **Quintett-Konzert.** Zur Aufführung kommt: **Ouverture** zur Oper **„Jessonda"** von L. Spohr, und auf vieles Verlangen: **Erinnerung an den Christmarkt in Breslau,** musikalischer Scherz, arrang. v. Teichgräber. Entree à Person 1 Sgr.

Casperkes Winter-Lokal.

Sonntag den 6. Februar

großes Konzert.

Elisenbad.

Heute, Sonntag,

großes Concert unter Leitung des königl. Kapellmeister Herrn Bialecki.

Anfang 3 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Wintergarten.

Heute

17. Sonntags-Abonnement-Concert.

Anfang 3 Uhr. Entree für Nicht-Abonnenten 5 Sgr. **Schindler.**

Maskenball.

Den Mitgliedern des Donnerstag-Vereins im Hartmannschen Lokale, Gartenstraße Nr. 23, zur Nachricht, daß **am 10ten d. Mts.** Maskenball stattfindet.

Die Vorsteher.

Seifferts Salon,

vormals Menzel,

heute Sonntag **Instrumental-Concert,** ausgeführt von der Kapelle des Marcellus Leschnick.

☛ Weiß-Garten.

Sonntag: großes Konzert der Breslauer Musikgesellschaft.

Café restaurant.

Montag großes **Abend-Konzert.**

Konzert

heute Sonntag den 6. Februar im Glas-Saal des Neu-Scheitniger Kaffeehauses, wozu ergebenst einladet:

J. C. Kottwitz.

Heute den 6. Februar: Großes

Instrumental-Konzert,

wobei die neuesten Piecen zur Aufführung kommen. **Carl Hartmann,** Gartenstraße 23.

Im Glashause

Sonntag: Trio-Konzert.

Die modernsten

Visiten-Karten,

französisch satinirt, Rück- und Vorder-Seite scharf glänzend;

Verlobungs-Briefe;

Adreß- und Ball-Karten;

Wechsel, Anweisungen, Accreditive, Quittungen ꝛc. mit Relief-Ton, Wasserzeichen und geprägter Firma; Preis-Courante, Rechnungen, Frachtbriefe, Circulaire und Gedichte jeder Art, Wein- und Waaren-Etiquetts ꝛc. werden in gravirtem, Congreve- und Federdruck sorgfältigst ausgeführt im

lithographischen Institut

S. Lilienfeld,

Breslau, Reusche Straße Nr. 38.

Ein unverheiratheter Wirthschafts-Beamter, welcher der polnischen Sprache mächtig ist, und seine Brauchbarkeit durch vortheilhafte Atteste nachweisen kann, findet zu Ostern d. J. bei dem Dominium Chmiellowitz, Kreis Oppeln, ein Unterkommen.

Kundmachung.

Da die Schneeverwehungen in den unterbrochenen Strecken bereits beseitigt sind, so verkehren

nun wieder die Trains nach der angekündigten Fahrordnung.

Wien, am 1. Februar 1848.

Von der Direktion der a. pr. **Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.**

Offene Bürgermeister-Stelle.

In Jutroschin, wo Städte-Ordnung ist, wird eine neue Bürgermeisterwahl spätestens zum 1. Juni d. J. stattfinden. Dies zur Nachricht für hierauf Reflektirende, behufs ihrer baldigen Meldung.

Anzeige für Wein-Kaufleute und Privat-Wein-Eigenthümer.

Zum Abziehen, Bearbeitung und Pflege von allerlei Weinen und Verbesserung selbst solcher, die durch Vernachlässigung schon gelitten, kann ich einen praktisch erfahrenen Küfer unter bescheidenen Ansprüchen bestens empfehlen. **E. Selbstherr,** Herrenstr. 20.

Bekanntmachung.

Dienstag den 8. Febr., Nachmittags 3 Uhr, ist große interessante

Schlangenfütterung

nebst Zahmheitsproduktionen und Fütterung der übrigen Raubthiere in der egyptischen Menagerie auf dem Salvatorplatz. Auf einen gütigen und zahlreichen Besuch zu diesem seltenen Schauspiele hofft:

B. Hartmann, Menageriebesitzer.

בשר כשר

Den vielen Nachfragen zu begegnen, zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich vom 6. Februar ab in meinem Verkaufslokal unter der Aufsicht des Schächters Herrn S. Baß kauscher Rind-, Hammel- und Kalbfleisch in bester Güte verkaufen werde. Ich werde stets bemüht sein durch reele Preise so wie durch meine neue Einrichtung dem jüdischen Ritus zu entsprechen. **Friedrich Engert,** Fleischhauer im Meerschiff, Schweidnitzer Straße Nr. 37.

Echt englische Stahlfedern

von vorzüglicher Elastizität, im Preise von 5 Sgr. bis 3 Rthl. 10 Sgr. à Gros und ½ Sgr. bis 9 Sgr. das Dutzend, empfiehlt die

Buch- und Kunsthandlung

Eduard Trewendt in Breslau,

Albrechtsstraße Nr. 39,

☛ Probekarten, auf welchen 23 verschiedene Nummern befindlich, werden zu dem Preise von 6 Sgr. verabreicht, und bei Entnahme des Bedarfs zu demselben Preise in Zahlung angenommen.

Zwei Pensionärinnen können zu Ostern Aufnahme in der Familie eines hiesigen Lehrers finden, in welcher ihnen neben sorgfältiger allgemeiner Ausbildung günstige Gelegenheit zur Erlernung des Französischen geboten würde. Näheres ist zu erfragen bei

Gymnasiallehrer **Klopsch,** Langeholz-Gasse Nr. 2, 2 Treppen.

4000 Rthlr.

zu 5 pCt. Zinsen auf ein Haus in der Stadt, ohne Verlust, ganz genügende Sicherheit, sind sofort zu vergeben. Anfrage bei

J. Hoffmann, Ketzerberg 28.

Ritterguts-Verkauf.

¾ Meilen von Breslau, ist ein Rittergut, welches sich nach 12jähriger Fraktion auf 60,000 Rtlr. verzins't hat, Familienverhältnisse halber unter soliden Bedingungen für den ganz billigen aber festen Preis von 30,000 Rtlr. sofort zu verkaufen durch

Müller, Kupferschmiedestr. 7, in Breslau.

Thierknochen

werden in kleinen und großen Partien jederzeit zum höchsten Preise gekauft bei

M. Rochefort u. Comp.,

Bischofsstr. Nr. 3 und Mäntlergasse 16.

Braunkohle.

Um den vielen Nachfragen zu genügen, zeige ich hierdurch an, daß nunmehr

Braunkohle,

die Tonne à 18 Sgr., fortwährend zu haben ist, durch

M. Schlochow,

Albrechts-Straße Nr. 7.

NB. Bei Bestellung von 7 bis 8 Tonnen, werden solche franco bis vor die Thüre geliefert.

Schilder von Blech, Eisen oder Holz, Wäsche in unauslöschlicher Dinte und andere Zettel in Tusche werden sauber gezeichnet von

Lithograph **Richter,**

Herrenstraße Nr. 20, Stube 15.

Eine Deutsche, welche geläufig französisch spricht und schon längere Jahre als Erzieherin functionirt hat, wünscht gegenwärtig sich wieder in dieser Eigenschaft zu placiren. Nähere Auskunft wird ertheilt auf portofreie Briefe mit der Chiffer B. Z. poste restante Neisse.

Auf dem Wege von der Friedrich-Wilhelms-Straße nach der Reuschenstraße sind vorgestern mehrere Schlüssel, an einem Schlüssel-Haken, verloren worden. Es wird ersucht, dieselben gegen Belohnung Schuhbrücke Nr. 46, 2 Treppen, abgeben zu wollen.

Ein Schaukasten (Glasschrank) und eine große Markise sind sofort billig zu verkaufen Ohlauerstraße Nr. 8 im Kleidergewölbe.

Für 3 Rthl. monatliche Miethe ist Kupferschmiedestraße Nr. 35 ein möblirtes Vorderstübchen zu vermiethen.

Ein Knabe von rechtlichen Eltern mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, der gesonnen ist die Spezerei-Handlung zu erlernen, findet sofort ein Unterkommen; das Nähere Neuweltgasse Nr. 37 im Gewölbe.

Eine Dame, die seit 3 Jahren zum Vergnügen englischen Unterricht ertheilt, würde gern von jetzt an auch gegen geringes Honorar Schülerinnen annehmen. Näheres beim Herrn Kaufmann Ritter, Ring Nr. 51.

Apotheken mit großen, mittleren und kleinen Geschäften sind mir zum Verkauf übertragen worden. Darauf Reflektirende bitte ich, sich gefälligst an mich zu wenden.

J. H. Büchler in Breslau, Apotheker.

Gutta-Percha

(vegetabilisches Leder)

in Sohlen, Platten, Riemen ꝛc., bei

Eduard Groß,

am Neumarkt Nr. 42.

Ein hier gutgelegenes **Grundstück,** welches alle Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten darbietet, ist wegen Ortsveränderung ganz preiswürdig zu verkaufen. Nach Abzug aller Abgaben und nach dem jährlichen Revenüenüberschusse verzinset sich die baare Anzahlung von 5000 Rthlr. jährlich höher wie auf 9 pro Cent. Näheres bei **F. Beller.**

Bahnhofstrasse im Herrmannshofe.

Ein Knabe von rechtlichen Eltern kann bei einem Nadlermeister unter annehmbaren Bedingungen engagirt werden. Näheres bei

Alexander, Graupenstr. Nr. 6.

Stiefeln

von haltbarem Leder werden gegen baldige Zahlung für den soliden Preis von 2 Rthlr. 20 Sgr., Lackstiefeln 3 Rthlr. 10 Sgr. ganz modern und sauber verfertigt bei

A. Pohle, Hummerei Nr. 20.

Die **Mehl-Niederlage** in sieben Kurfürsten am Ringe, empfiehlt alle Sorten fein Weizen-, Roggen- und Gerstenmehl ꝛc. zu möglichst billigen Preisen, im Einzelnen wie im Ganzen.

Ulke aus Tannhausen.

Eingesottene Gebirgs-Preiselbeeren, das Pfund 1½ Sgr., der Centner 4 Rtlr. **Schwaden, feinen Gries und Graupe, weißen Sago u. gelbe Faden-Nudeln** offerirt:

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Haus-Verkauf.

In der Schweidnitzer Vorstadt ist ein ganz neu gebautes Haus mit Garten, unter sehr vortheilhaften Bedingungen, ohne Einmischung eines Dritten, sofort zu verkaufen. Ernstliche Käufer werden ersucht, versiegelte Adressen unter S. L. M. in der Handlung Stockgasse Nr. 28 abzugeben.

Aechten Limburg. Käse

den Ziegel 7½ Sgr., bei Abnahme von 5 Stück 7 Sgr.

Aug. Louis Sachs,

Oderstraße Nr. 24, 3 Brätzeln.

Hinterhäuser Nr. 10, 1 Tr., werden alle Arten **Eingaben, Vorstellungen** und **Gesuche, Inventarien, Briefe** und **Kontrakte** angefertgit.

Verkauf von Eisen.

Auf der Gasbeleuchtungs-Anstalt sollen Dienstag den 8. d. M., Nachmittags 2 Uhr 80 Ctnr. **Abfälle von Guß- und Schmiede-Eisen** an den Meistbietenden verkauft werden. Breslau, den 5. Februar 1848.

Das Direktorium der Gasbeleuchtungs-Aktien-Gesellschaft.

Avis.

Hiermit beehren wir uns ergebenst anzuzeigen, daß wir dem Herrn **Carl Westphal** in Breslau die alleinige Haupt-Niederlage unserer Nagel-Fabrikate für die Provinz Schlesien übergeben haben, und ersuchen wir unsere geehrten dortigen Abnehmer sich bei Bedarf gefälligst an denselben wenden zu wollen, da wir ihn in den Stand gesetzt haben, zu unseren festen Fabrikpreisen zu verkaufen.

Halle a. d. S., den 25. Januar 1848.

Die Nagelfabrik von Krause u. Comp.

Bezugnehmend auf obige Anzeige empfehle ich alle Sorten Nägel von den kleinsten Heft- bis zu den größten Bau- und Brett-Nägeln, so wie auch Stifte, Bekleidungs- und Glaser-Nägel zu festen, aber auffallend billigen Fabrikpreisen.

Carl Westphal, Nikolaistraße Nr. 80.

Für Damen

empfehle ich zur **Abend-Toilette** eine **große** Auswahl **Chemisets-Isabella, Kragen-Amazone, Pellerin-Victoria, Cravates-Diana,** in allen **Farben, Bänder garnirt.**

J. Seelig,
Schweidnitzer Straße Nr. 52, erste Etage.

Brust-Zucker,

wegen seiner besonderen Reichhaltigkeit an lindernden Stoffen als vorzüglich für Hustende und Brustleidende, empfiehlt, so wie alle anderen Konditorwaaren, im Einzelnen und besonders im Ganzen **die Bonbon-Fabrik des Adolph Thieme,**
Antonienstraße Nr. 35 im weißen Storch.

Schwarze Lustrines und Glanz-Tafte

von vorzüglicher Güte und Schönheit, die Elle von 15 Sgr. an, empfiehlt:

Joseph Prager, Ohlauerstraße Nr. 8.

Nach Auflösung des seit Michaelis v. J. unter der Firma **R. Wentzel u. Seelig** bestandenen Geschäftes sage ich Endesunterschriebene für das mir seit lange geschenkte Vertrauen und Wohlwollen meinen besten Dank, indem ich gleichzeitig die Bitte verbinde, mir solches auch ferner angedeihen zu lassen, da ich bis auf eine weitere Anzeige, jetzt wie früher in meinem **Näh- und Stick-Institut die Anfertigung von Wäsche, Kindergarderobe und ganzer Ausstattungen besorge** und hiervon jederzeit die **neuesten Modelle** zur Wahl vorlege.

Rosalie Wentzel,
Ohlauer Straße Nr. 8, Rautenkranz, im Hofe 3 Treppen.

Samen-Getreide- und Eichen-Verkauf.

Saamen-Erbsen und Wicken, so wie 100 Stück Eichen von verschiedener Stärke und geradem Wuchs zur beliebigen Auswahl von circa 500 Stück zu Nutzholz brauchbar und nahe an der Breslauer Straße stehend, bietet das Dominium Bukowine, ohnweit Sibyllenort, zum Verkauf.

Trebnitzer Baierisch Bier,

aus der Müllerschen Brauerei, so wie auch Dresdner Waldschlößchen-Bier empfiehlt:

C. Franck, im Börsenkeller.

Gartenstrasse Nr. 31, im ehemaligen v. Marwitzschen Hause, ist der Unterstock von 9 Zimmern, Küche, Bodenkammer, Souterrain, Stube, Keller, Pferdestall auf 6 Pferde, mit Genuss des Gartens, eigener Laube, sogleich zu beziehen.

Eine Wohnung
von 3 Stuben, Alkove, Küche und Entree, so wie eine von 2 Stuben, Küche, Entree und Zubehör ist Tauenzienstraße Nr. 11 im Merkur zu vermiethen.

Ring Nr. 22

ist zu Johanni der zweite Stock und zu Ostern oder Johanni der dritte Stock zu vermiethen.

Zu vermiethen ein halber Stock von zwei Stuben, 2 Kabinets und Küche für 65 Rtl., auch getheilt, zu Ostern zu haben Gellhorngasse Nr. 2, vis-à-vis dem Wintergarten.

Ein großer lichter Saal nebst Wohnung ist sofort oder zu Ostern billig zu vermiethen Mauritiusplatz Nr. 7; Näheres beim Wirth.

Ab Ostern d. J. ist zu vermiethen Schmiedebrücke Nr. 62, der 3te Stock, bestehend in Vorder- und Hinterstube, Küche, Keller und Bodenkammer, an einen stillen ordnungsliebenden Miether, und wird einem solchen noch die Renovirung der Wohnung zugesichert.

Kreuzkirche Nr. 9 ist im ersten Stock eine Wohnung, bestehend aus 2 freundlichen Stuben, Alkove, Küche und dem nöthigen Beigelaß zu vermiethen und zum 1. April zu beziehen. Näheres wird ertheilt par terre.

Zu vermiethen
ist der 1ste Stock Albrechtsstraße Nr. 46 und Ostern zu beziehen.

Zu vermiethen Term. Ostern ein Quartier von 5 Stuben, Entree, Küche und Zubehör im ersten Stock Altbüsserstr. 14. Näheres Albrechtsstr. 38, im Comtoir.

Ein freundliches Quartier von vier Stuben, Entree, Küche nebst Beigelaß, wozu die Benutzung des anstoßenden Gartens gehört, ist in meiner Besitzung in der Ohlauer Vorstadt Termin Ostern zu einem mäßigen Preise zu vermiethen. Näheres Ohlauerstraße Nr. 55 im Gewölbe.

C. G. Felsmann.

Neben der Schweidnitzer Accise Nr. 4 ist ein Garten mit Fruchthaus zu vermiethen.

Zu vermiethen
Sandstraße Nr. 5, ein großes sehr hohes heizbares, feuersicheres Gewölbe, worin mehrere Jahre eine Zündhölzer-Fabrik betrieben worden ist, welches sich auch zu einer Watten-Fabrik eignen würde.

Zwei möblirte, neben einander gelegene Zimmer sind Werderstraße Nr. 37, par terre sogleich zu beziehen.

Kupferschmiedestraße Nr. 27 ist der 1ste Stock und das Gewölbe zu vermiethen, worin schon viele Jahre eine Lederhandlung ist. Das Nähere 2 Stiegen vorn.

Herrenstraße Nr. 30 ist der dritte Stock, bestehend in 3 Stuben und 1 Kabinet, Küche und Beigelaß zu vermiethen und Termin Ostern zu beziehen.
Das Nähere daselbst.

An anständige Miether sind Wohnungen zu zwei Stuben mit Entree als Küche, Bodenkammer und Kellergelaß zu vermiethen und sogleich oder 1. April zu beziehen, im ersten Stock für 72, im zweiten für 60, und im dritten Stock für 56 Rthlr., an der grünen Baumbrücke, Ketzerberg 31.

Zu vermiethen
ist Nikolai-Straße Nr. 22, auf der Sonnenseite, die erste Etage von 10 Piecen, bestehend in 6 heizbaren Stuben und 1 Kabinet, Küche, Corridor und Entree. Miethspreis 250 Rtlr.

Wohnungs-Anzeige.
Eine schöne, freundliche, herrschaftliche Wohnung, bestehend in 5 Stuben, 2 Alkoven, Corridor und Zubehör, auch als Absteige-Quartier zu benutzen, ist billig zu vermiethen Ohlauer Straße Nr. 44. Das Nähere im Comtoir zu erfragen.

Eine eiserne Geld-Kasse,

vorzüglich gearbeitet, ist billig zu verkaufen: goldne Radegasse Nr. 2 im Gewölbe.

☞ Ein Knabe rechtlicher Eltern wünscht die Kürschnerei zu erlernen; auch werden zwei Lehrlinge vom Lande für einen Drechsler und einen Conditor gesucht. — Nähere Auskunft im Commissions- und Agentur-Bureau von **Alexander** und **Comp.**, Antonienstraße Nr. 30, par terre.

Ein Spezerei-Geschäft,

auf einer der Hauptstraßen in Breslau gelegen, mit sämmtlicher Einrichtung, mit und ohne Waaren-Lager, ist zu verkaufen und auf Verlangen sogleich zu übernehmen. Das Nähere hierüber durch den Agenten

C. Hennig, Mehlgasse Nr. 10.

Apollo-Kerzen,

von vorzüglicher Güte, empfehle à 11 Sgr. pro Pack. **J. Cuhnow,**
Nikolaistr. Nr. 8 u. goldne Radegasse 2.

Raffinirtes Rüböl,

vorzüglich hell und geruchlos brennend, empfiehlt im Ganzen so wie pfundweise billigst die Oel-Fabrik von **J. Cuhnow,**
goldne Radegasse Nr. 2 u. Nikolaistr. 8.

Für 80 Rthl.
ist eine freundliche Wohnung von 3 Stuben nebst Zubehör im zweiten Stock, Term. Ostern zu vermiethen, Vorwerksstraße Nr. 25.

Ein Spezerei-Geschäft, oder ein dazu passendes Gewölbe, so wie ein Restaurations-Lokal wird gesucht durch **Ed. Stohrer,**
Schmiedebrücke Nr. 49.

Fertige **Stiefeln** von haltbarem Leder, modern gearbeitet, von 2—3 Rtl.; Bestellungen werden schnell besorgt bei **August Hoffmann**, Schuhmachermeister, Ring 4.

Stearin-Lichte 9 Sgr.
Apollo-Kerzen 10 „
Brillantkerzen 11 „

offerirt zu 4, 5, 6, 8 Stück per Pack:

C. G. Ossig,
Nikolai- und Herrenstraßen-Ecke Nr. 7.

Malz-Syrup,

beste Waare, dick, süß und rein von Geschmack, in Fässern und gezapft, hat billig abzulassen:

Julius Lüke, Schmiedebrücke 43.

Sehr schönen Sommerweizen
offerirt das Dominium **Wohnwitz**, Neumarkter Kreises, zur bevorstehenden **Frühjahrs-Aussaat** zum Verkauf.

Für Husten- und Brustleidende empfiehlt
die Chokoladen- und Conditor-waaren-Fabrik
von Ferdinand Weinrich,
am Hintermarkt Nr. 1,
ächte Brustthee-Bonbons,
„ **Eibisch-** „
„ **Malz-** „
„ **Mohrrüben-** „
„ **Wegwatte-** „

Von Gewürz-, Vanillen- und Gesundheits-Chokoladen; Content- und Chokoladensuppen-Mehl; Cacao-Thee u. s. w. ist von längst bekannter Qualität stets assortirtes Lager, bitte daher um gütige Abnahme.

2000 Rthl.

sind zur sicheren Hypothek zum Termin Johannis anderweitig zu vergeben: Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 27, im ersten Stock links, zu erfragen.

Flaschen-Siegellack

hellroth, hellblau, grün, gelb, braun, schwarz, } à Pfd. 4 Sgr.,
gold, besonders schön, à Pfd. 7 Sgr.,
empfiehlt die Siegellack-Fabrik
Kupferschmiedestraße 8, **C. E. Krutsch.**

Für einen Gärtner.

Die Obst- und Gemüse-Nutzung, nebst Wiesen und Aecker der Grüneicher Kalkbrennerei, sollen verpachtet werden. Pachtlustige und Kautionsfähige können Näheres in loco früh bis 8 Uhr und Nachmittags von 2 bis 3 Uhr erfahren und in Augenschein nehmen.

Breslauer Getreide-Preise
am 5. Februar 1848.

Sorte:	beste	mittle	geringste
Weizen, weißer	$67\frac{1}{2}$ Sg.	$62\frac{1}{2}$ Sg.	56 Sg.
Weizen, gelber	65 „	60 „	54 „
Roggen	55 „	50 „	45 „
Gerste	51 „	45 „	42 „
Hafer	$30\frac{1}{2}$ „	$27\frac{1}{2}$ „	24 „

Breslau, den 5. Februar 1848.

Geld- und Fonds-Course.

	Brf.	Gld.
Holl. Rand-Ducaten	—	96
Kaiserliche dito	—	96
Friedrichsd'or	—	—
Louisd'or	—	$111\frac{1}{2}$
Poln. Courant	$98\frac{1}{4}$	—
Oesterreichische Banknoten	$103\frac{1}{2}$	—
Seeh.-Präm.-Sch. ..... Zf.	$92\frac{3}{4}$	—
Preuß. Bankantheile .... „	—	—
St.-Sch.-Sch. pr. 100 Rtl. „ $3\frac{1}{2}$	$92\frac{1}{4}$	—
Bresl. Stadt-Obligat. .. „ $3\frac{1}{2}$	99	—
dito Gerecht.- dito ... „ $4\frac{1}{2}$	97	—
Gr.-Herz. Pos. Pfandbr. Zf. 4	$101\frac{1}{2}$	—
dito neue dito „ $3\frac{1}{2}$	$91\frac{1}{2}$	—
Schles. Pfdbr. à 1000 Rtl. „ $3\frac{1}{2}$	$96\frac{11}{12}$	—
dito L. B. à 1000 „ „ 4	$100\frac{11}{12}$	—
dito dito „ „ $3\frac{1}{2}$	—	$92\frac{1}{12}$
Alte Poln. Pfandbriefe .. „ 4	—	95
Neue dito dito .... „ —	—	$94\frac{2}{3}$
Poln. Part.-Obligationen 300 Fl.	100	—
dito Schatz- dito „ 5	—	—
dito Anl. 1835 à 500 Fl. „ —	$80\frac{1}{2}$	—

Eisenbahn-Actien.

	Brf.	Gld.
Bresl.-Schw.-Freibrg. .. Zf. 4	—	$99\frac{5}{12}$
dito dito Prior. „ 4	—	—
Oberschlesische Litt. A. ... „ $3\frac{1}{2}$	—	103
dito Litt. B. ... „	$98\frac{1}{4}$	—
dito Prior. .... „ 4	—	—
Krakau-Oberschl. .... „	$62\frac{3}{4}$	—
Niederschl.-Märk. ...... „ $3\frac{1}{2}$	—	$85\frac{1}{4}$
dito dito Prior. ... „ 4	—	—
dito dito dito .... „ 5	—	$101\frac{5}{6}$
Niederschl.-Mrk. Ser. III. Zf. 5	—	$100\frac{3}{4}$
Wilhlmsb. (Kos.-Oderbg.) „	—	—
Neisse-Brieger .... „	$50\frac{2}{3}$	—
Berlin-Hamburger .... „	—	—
Köln-Mindener .... „ $3\frac{1}{2}$	—	$93\frac{1}{2}$
Sächsisch-Schlesische .... „	—	—
Friedrich-Wilh.-Nordb. .. „	57	—
Posen-Stargarder ...... „	—	—

Wechsel-Course.

	Brf.	Gld.
Amsterdam .... 2 M.	—	$143\frac{5}{12}$
Augsburg .... 2 M.	—	—
Berlin .... 2 M.	—	$99\frac{1}{6}$
dito .... k. S.	—	$99\frac{5}{6}$
Frankfurt a./M. .... 2 M.	—	—
Hamburg .... 2 M.	—	$151\frac{1}{12}$
Hamburg .... k. S.	—	$152\frac{1}{4}$
Leipzig	—	—
London .... 3 M.	—	$6.27\frac{1}{3}$
Paris .... 2 M.	—	$81\frac{1}{4}$
Wien .... 2 M.	—	$102\frac{1}{12}$

Berliner Eisenbahnactien-Coursbericht vom 4. Februar 1848.

Niederschlesische $3\frac{1}{2}$% 86 Gld.
dito Prior. 4% 94 bez.
dito dito 5% $102\frac{1}{2}$ Gld.
dito dito Ser. III. 5% 101 Gld.
Niederschl. Zweigb. —
dito dito Prior. 5% $97\frac{1}{2}$ Br.
Oberschl. Litt. A. $3\frac{1}{2}$% 104 B. $103\frac{3}{4}$ G. (O. Div.)
dito Litt. B. $3\frac{1}{2}$% $98\frac{1}{2}$ Br. (Ohne Div.)
Krakau-Oberschl. 4% 63 Gld.
(Mit Zins. vom 1. Januar 1848.)
Köln-Minden $3\frac{1}{2}$% $93\frac{3}{4}$ u. 94 bez.
dito Prior. $4\frac{1}{2}$% 98 Br. $97\frac{3}{4}$ Gld.

Sächs.-Schles. 4% $92\frac{5}{6}$ u. $\frac{7}{8}$ bez.
Rheinische $84\frac{1}{2}$ bez.
dito Prior.-St. 4% $87\frac{1}{2}$ Gld.

Quittungsbogen.
Nordb. (Fdr.-Wilh.) 4% $57\frac{1}{4}$ bis 58 bez. u. Br.
Posen-Stargarder 4% 82 Gld.

Fonds-Course.
Staatsschuldscheine $3\frac{1}{2}$% $92\frac{1}{8}$ bez.
Posener Pfandbriefe 4% alte 101 bez.
dito dito neue $3\frac{1}{2}$% 91 bez.
Polnische dito alte 4% 95 Gld.
dito dito neue 4% 95 bez.

Universitäts-Sternwarte.

4. u. 5. Februar.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Abends 10 Uhr.	28	1, 34	+ 1, 85	— 0, 8	0, 8	2° SO	heiter
Morgens 6 Uhr.		0, 18	+ 0, 20	— 1, 8	0, 6	9° S	fast heiter
Nachmitt. 2 Uhr.	27	11, 08	+ 2, 30	+ 3, 4	2, 6	41° SSW	halbheiter
Minimum.		10, 88	+ 0, 20	— 2, 0	0, 6	2°	
Maximum.	28	1, 44	+ 2, 35	+ 3, 5	2, 6	41°	

Temperatur der Oder 0, 0

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.